

Unzeiger für Sobten am Berge und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal:
Montag, Mittwoch und Freitag

Bezugspreis einschl. Abtrag je Monat 1,10 Reichsmark, durch die Post bezogen monatlich 1,10 Reichsmark, zuzügl. Zustellgebühr. — Bestellungen werden in der Geschäftsstelle und bei den Postanstalten jederzeit entgegengenommen.

Geschäftsstelle: Strehlener Straße 9.

Nr. 75

Der Bezug gilt als fortbestehend, wenn nicht rechtzeitig derselbe gekündigt wird.

Freitag, den 21. Juni 1940

Für undeutlich geschriebene oder durch Fernsprecher übermittelte Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen.

56. Jahrg.

Veröffentlichungsblatt für die stadt. Behörden, das Amtsgericht u. die örtl. Vereine.

Anzeigen werden bis spätestens Montag, Mittwoch u. Freitag vorm. 9 Uhr erbeten, größere 1 Tag vorher. Im Falle von höherer Gewalt und bei Betriebs- oder Verkehrsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Einzelnummer 10 Pfpg.

Anzeigepreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfpg. Text-Anzeigen 15 Pfpg. die Millimeterhöhe. Nachlass u. w. nach Preisliste. S. Bl. ist Preisliste Nr. 5 gültig. Hauptchristleiter und verantwortlich für den Text und Anzeigenteil: Arthur Stoklossa, Sobten. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Stoklossa, Sobten, Strehlener Straße 9. Anzeigen finden beste und weiteste Verbreitung.

Der Kriegshafen Brest genommen.

dnb. Führerhauptquartier, 20. Juni 1940.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Bretagne ist der französische Kriegshafen Brest genommen.

In der Normandie ist auch der Unterlauf der Loire von Nantes bis Tours erreicht und an einzelnen Stellen überschritten. Im Bogen der mittleren Loire geht die Verfolgung über den Cher-Abschnitt und über Bourges weiter.

Südlich der Loire griffen Kampffliegerverbände den zurückstehenden Gegner auf den Rückzugsstraßen laufend an. Wo sich noch Widerstandsnester bildeten, unterstützte die Luftwaffe das Vorgehen des Heeres.

Im nördlichen Lothringen werden Trümmer der geschlagenen französischen Ostarmee — soweit sie nicht gefangen wurden — im Gebiet der Mosel zwischen Epinal und Toul sowie im mittleren und in einem Teil der oberen Loire immer enger zusammengedrängt. Epinal, Toul und Lunéville sind in unserer Hand. Um die Maginotlinie beiderseits Diedenhofen wird weiter gekämpft. Westlich Weisenburg wurde die Maginot-Linie erneut durchbrochen.

Stuka- und Kampfverbände zerstörten einen großen Teil von Befestigungswerken durch Volltreffer. Das deutsche Straßburg wurde von Süden und Osten genommen. Auf dem Straßburger Münster weht die Reichskriegsflagge. In der Burgundischen Pforte ist die Vereinigung der von Belfort und vom Oberheim her vorgehenden Truppen vollzogen. Die Zahl der allein am 19. Juni eingebrochenen Gefangenen übersteigt 200 000, darunter der Oberbefehlshaber der französischen 10. Armee General Altmeyer mit seinem Chef.

Seit 10. Mai haben feindliche, und zwar vorwiegend britische Flugzeuge, fortgefehlt in der Nacht offene deutsche Städte angegriffen. Auch in der vergangenen Nacht fielen diesen Angriffen wieder 8 Zivilpersonen zum Opfer.

Die deutsche Luftwaffe hat nun mehr mit der Vergeltung gegen England begonnen.

In der Nacht vom 19. zum 20. Juni griffen Kampffliegerverbände das als britisches Rüstungszentrum besonders wichtige Stickstoff-Großwerk Billingham mit zahlreichen Bomben schweren Kalibers an. Starke Brände wiesen bereits auf 50 Kilometer Entfernung den nachfolgenden Verbänden den Weg. Weiter wurden Tanklager in Hull in Brand geworfen.

Zwei deutsche Schnellboote vernichteten westlich von Dungeness, dicht vor der englischen Kanalküste, einen Dampfer von 4000 BRT. Ein U-Boot versenkte einen feindlichen Tanker von 8000 BRT. Einem weiteren U-Boot gelang es, aus einem feindlichen Geleitzug drei Schiffe herauszuschleichen.

Die Gesamtverluste des Gegners in der Luft betrugen gestern 21 Flugzeuge, 6 deutsche Flugzeuge werden vermisst.

Die rasche Eroberung der starken Festung Verdun mit ihren neuzeitlichen Forts am 15. Juni ist dem kühnen und entschlossenen Einsatz vieler Führer zu danken. Besonders ausgezeichnet haben

sich dabei die Oberlin, Stein und von Wihendorff und der Obersfeldwebel Samel, sämtlich von Infanterieregimentern, sowie der Lt. Roennecke und Uffz. Claus einer Panzerjäger-Abteilung.

Beim Durchbruch durch die Maginot-Linie sowie bei der schnellen Einführung des Feindes in Elsass-Lothringen und Burgund zeichneten sich vor allem die von Generalleutnant Ritter von Reim und Generalmajor von Richthofen geführten Fliegerverbände sowie eine von Hauptmann Steiner geführte Schlachtfliegergruppe aus.

Weitere Tätigkeit unserer Luftwaffe.

dnb. Wie nachträglich bekannt wird, haben deutsche Kampfverbände im Laufe der letzten Nacht in der Gegend von Bristol und Southampton Werften und Hafenanlagen und Anlagen der Rüstungsindustrie mit Bomben angegriffen. Dabei brachen an vielen Stellen Brände aus und heftige Explosionen erleuchteten die Nacht. Auch die Hafenanlagen von Lorient, La Rochelle, Bordeaux und Saint Nazaires wurden mit Bomben belegt. Weithin sichtbare Brände kennzeichneten

den Weg unserer Kampfflugzeuge. Ein Kreuzer und mehrere HandelsSchiffe mit etwa 23 000 BRT Rauminhalt wurden von Bomben getroffen und zum Teil schwer beschädigt.

Badenweiler genommen.

dnb. Wie wir erfahren, haben unsere Truppen Donnerstagmittag den in Lothringen gelegenen und durch den Kampf bayerischer Truppen im August 1914 bekannten Ort Badenweiler genommen, nach dem der Badenweiler Marsch benannt ist.

Französisches Waffenstillstandsgesuch an Italien.

Die Unterhändler für die Waffenstillstandsverhandlungen von Frankreich nahmen gestern:

dnb. Die französische Regierung hat, wie Donnerstagabend amtlich bekanntgegeben wird, an die italienische Regierung durch Vermittlung der spanischen Regierung ein Waffenstillstandsgesuch gerichtet.

Die amtliche italienische Mitteilung lautet:

„Die französische Regierung hat sich heute vormittag über die spanische Regierung an die italienische Regierung gewandt und um Verhandlungen mit Italien über einen Waffenstillstand nachgesucht. Die italienische Regierung hat über den gleichen Weg in der gleichen Form wie die Reichsregierung gearbeitet, d. h., daß sie die Bekanntgabe der Namen der französischen Bevollmächtigten erwartet, für die dann Ort und Datum der Begegnung festgesetzt werden.“

Die französische Regierung hat nun mehr ihre Unterhändler für die Waffenstillstandsverhandlungen der deutschen Regierung namhaft gemacht:

Es sind dies:

General des Heeres Hunziger, Bot-

schaffer Noel, Vizeadmiral Leluc und Gene-

ral der Luftwaffe Bergeret.

Infolge der schwierigen Nachrichtenverbin-

dungen über Spanien ist diese Mitteilung der französischen Regierung erst heute morgen 1 Uhr bei der Reichsregierung eingetrof-

fen. Sie konnte daraufhin dem Führer um

4 Uhr früh übermittelt werden.

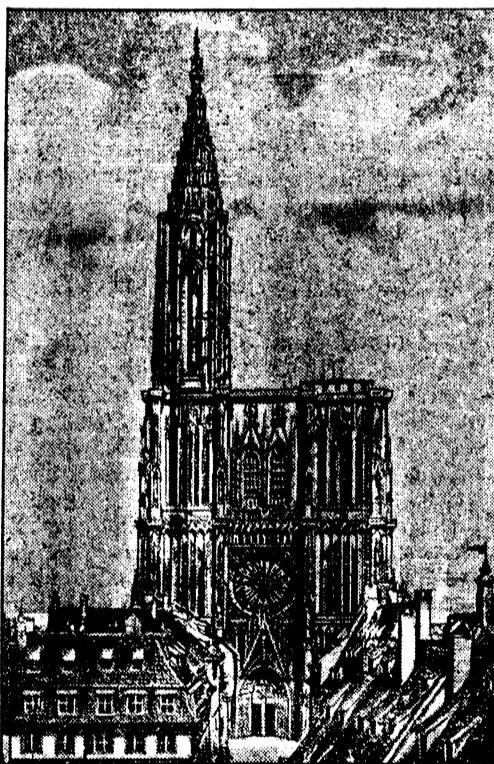
Das deutsche Oberkommando der Wehr-

macht hat daraufhin unverzüglich die notwendigen Anordnungen gegeben und Vorkehrungen getroffen, um die französische Waffenstillstandsdelegation zu empfangen.

Pétain gegen Churchill.

Marschall Pétain hat in einer Rundfunkansprache, in der er dem französischen Volk die Gründe für die Niederlage Frankreichs auseinanderstellt, erklärt, daß Frankreich nur zehn britische Divisionen zur Unterstützung erhalten

Deutsche Flagge auf dem Straßburger Münster.



(Wagenborg-Archiv-M.)

dnb. Führerhauptquartier, 19. Juni.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt be-

kannt: Luneville und die Festung Toul sind genom-

men. Die deutsche Flagge weht auf dem Straß-

burger Münster.

Mit ganz besonderer Freude muß jeden Deutschen die Einnahme von Straßburg erfüllen. Niemand blieb wohl unbewegt, als nach Bekanntgabe dieser Sondermeldung das alte schöne Gedicht von der „wunderbaren Stadt“ aus dem Rundfunk erklang. Die Befreiung Straßburgs hat für uns eine tiefe symbolische Bedeutung. Straßburgs Münster bedeutet uns — wie schon der Führer einmal in einer seiner Reden sagte — nicht wenig. Es ist eines der ewigen Denkmäler deutscher Kunst, über dem jetzt die Flagge des Reiches weht.

Frankreich nahm Japans Forderungen an.

dnb. Frankreich nahm Japans Forderungen auf Einstellung der Kriegsmaterialtransports für Tsingtau durch Französisch-Indochina und auf Entsendung von japanischen Beamten zur Untersuchung der Transportbedingungen in Französisch-Indochina an so erklärte am Donnerstag der Sprecher des japanischen Außenamtes.

Berfolgungskämpfe.

Den schwer geschlagenen französischen Armeen wird an keiner Stelle vom Atlantik bis zu Schweizer Grenze die Zeit oder auch nur die Gelegenheit gelassen, sich vorübergehend festzusetzen. Die deutschen Verbände rollen ununterbrochen vorwärts, haben im Nordwesten die Loire erreicht, vielfach überschritten, so daß Nantes und Tours sich in deutscher Hand befinden. Mit der Bekanntgabe des Kriegshafens Brest, der für die französische Flotte an der Atlantikküste das ist, was im Mittelmeer der Kriegshafen Toulon ausmachte, hat die französische Flotte ihren Stützpunkt im Atlantik verloren. In Lothringen und im Elsass hat die Verfolgung der Franzosen diese selbst auf einen immer enger werdenden Raum in den mittleren und oberen Vogesen zusammengedrängt. Entscheidend ist auch hier, daß die deutschen Truppen, die vom Oberheim aus vorwärts gestoßen sind, sich mit den Truppen, die von der Belforter Senke heranmarschierten, vereint haben. Damit ist der Fluchtweg über die Schweizer Grenze abgeriegelt, der von feindlichen Verbänden schon benutzt worden ist. Wenn sich die Franzosen hier und da noch wehren, wie im Raum von Diedenhofen, so ist das ein Akt der Verzweiflung, ein Auflackern der letzten Widerstandskraft.

Die noch kämpfenden französischen Truppen, die von den deutschen Truppen vor sich hergetrieben werden, sind nicht einmal darüber unterrichtet, wie weit die deutsche Verfolgung schon gediehen ist. Sie werden wohl darauf kommen, denn sie spüren Taq für Taq immer stärker, daß jeder Nachschub ausbleibt, daß nicht einmal das notwendigste Kriegsmaterial herangebracht wird. Dazu müssen sie ununterbrochen die furchtbaren Schläge hinnehmen, die ihnen von der deutschen Luftwaffe versetzt werden, die sofort eingesetzt, wenn sich an irgendeiner Stelle auf dem Fluchtweg der geschlagenen Franzosen Ansammlungen bemerkbar machen. Mit stolzer Freude hat das großdeutsche Volk die Kunde aufgenommen, daß auf dem Straßburger Münster die Reichskriegsflagge aufgezogen ist. Das Straßburger Münster ist für das deutsche Volk erheblich mehr als ein Gotteshaus und als ein Bauwerk von hohem Rang. Das Straßburger Münster ist für das deutsche Volk zu einer Weihstätte geworden, denn im Elsass und seiner Geschichte, vor allem im Straßburger Münster selbst, spiegeln sich Größe und Niederausgang des Deutschen Reiches. Kein anderes Volk hat in seinem Grenzgebiet eine Stätte, in der sich Hoffen und Sehnen einer großen Nation über die Jahrhunderte hinweg vereint hat. Mit Genugtuung hat das deutsche Volk auch davon erfahren, daß die deutsche Luftwaffe sich nunmehr England vorköpft. Englisches Flugzeug schleichen sich bei Nacht und Nebel in einer sehr armen Höhe in die Randgebiete Deutschlands hinein, um planlos ihre Bomben abzuwerfen, was ihnen möglich macht, in sehr große Höhe wieder zurückzufliegen. Nach den furchtbaren Schlägen, die sie im vorigen Winter bei Tageseinschlügen über der Nordsee von deutschen Fliegern erhalten haben, wählen sie die Dunkelheit für ihre seltsamen Angriffe. Deutsche Flieger haben nun mehr damit beauftragt, die wichtigsten Rüstungszentren, sowie andere kriegswichtige Objekte in England mit schweren und schwersten Bombern anzuwalzen. In England ist es ja wohl kein Geheimnis, daß, wenn die deutsche Luftwaffe zuschlägt, das Ergebnis anders ausfällt. Polen und Frankreich sollten hier eine deutliche Warnung sein.

Käufungsaufträge nur für eigene Landesverteidigung.

dnb. Der bekannte Auto-Industrielle Henry Ford betonte am Mittwoch — Associate Press aufgabe — nachdrücklich, daß seine Werke Kriegsmaterial nur für Verteidigungszwecke herstellen werden, daß ferner keine Käufungsgeschäfte mit der britischen oder irgendeiner ausländischen Regierung gemacht würden, und daß ein etwa eingehender Auftrag nur von der USA.-Regierung angenommen werden würde. Schon vor einiger Zeit, als Ford erklärte, seine Werke könnten unter gewissen Voraussetzungen laufend Flugzeuge monatlich herstellen, machte Ford der gleichen Vorbehalt hinsichtlich ihrer ausschließlichen Verwendung für die Landesverteidigung.

Die Forderung weiterer vier Milliarden Dollar für die Flottenaufrüstung durch den Flottchenchef, Admiral Stark, stand, wie der Vorsitzende des Marineausschusses und Abgeordnetenhaus, Winson, erklärte, Roosevelt's Billigung.

Deutsch-bulgarisches Kulturabkommen.

dnb. Am Mittwoch unterzeichneten der bulgarische Ministerpräsident, Filosoff, und der Gesandte des Deutschen Reiches in Sofia, von Richthofen, sowie die Führer der Delegationen der Minister mit besonderen Vollmachten, Saratow, und der deutsche Generalkonsul Noelle das Kultur- und Lehrabkommen zwischen dem Reich und Bulgarien.

Anlässlich der Unterzeichnung sprach Ministerpräsident und Unterrichtsminister Prof. Filosoff dem deutschen Gesandten seine Freude und Genugtuung darüber aus, daß dieses neue Beweisstück der Freundschaft zwischen Deutschland und Bulgarien gerade in dem Augenblick bestiegt werden konnte, indem sich eine neue und gerechte Ordnung Europas anbahne. Außerdem hat der bulgarische Außenminister dem deutschen Gesandten die Glückwünsche der bulgarischen Regierung zu dem beispiellosen deutschen Waffen-erfolg ausgesprochen.

Im Anschluß an die Unterzeichnung des Abkommens teilte der deutsche Gesandte dem bulgarischen Ministerpräsidenten mit, daß ihm der Führer anlässlich des Abschlusses des Abkommens das Großkreuz des Ordens vom Deutschen Adler verliehen habe.

Künstler spielen vor Soldaten.

dnb. Vor Offizieren und Mannschaften von Fliegern, horsten in Mitteldeutschland geben 15 namhafte Künstler, die aus Berlin gekommen waren, mit einem erlebten Programm ersten und heiterer Darbietungen einen Unterhaltungsabend, der im Zeichen der Kameradschaft von Künstlern und Soldaten einen Höhepunkt in der monatlich rund 15 000 Veranstaltungen umfassenden kulturellen Truppenbetreuung bedeutete.

Reichskulturwartin Hans Hinkel, unter dessen Leitung die Reise und die künstlerische Betreuung des Abends stand, hob in einer Ansprache den Idealismus der 6000 Künstler hervor, die sich selbstlos in den Dienst dieser Aktion gestellt haben. Deutschlands Soldaten und Künstler bilden die Gemeinschaft des kämpfenden Kulturzentrums Europas. Die Worte Hinkels fanden ihre Bestätigung in dem sofort hergestellten Einvernehmen zwischen den Künstlern und den Fliegern, die ihre Gäste mit jubelndem Beifall überhäuft und ihnen bis in die tiefe Nacht hinein immer neue Zugaben zu entlocken wußten.

An den Darbietungen waren beteiligt: Kammer-sänger Rudolf Boekelmann und Delia Reinhardt mit Professor Michael Rauchensei als Begleitung, die Schauspielerinnen Hilde Körber, Madly Nahl und Marina von Ditmar, die Sängerinnen Hilde Seipp, Gilli Clauß und Irene Eisermann, die Tänzerinnen Maria Lazarina und Margit Smyo mit ihrem Partner Michael, der singende Komponist Dolf Brandmeier, sowie die Rundfunkkünstler Bruno Frick und Krüger-Vorenzen sowie Erich Buder als Begleiter.

Erstes Wochenschaukino in Berlin.

dnb. In feierlicher Vorstellung wurde am Donnerstag das erste deutsche Wochenschaukino "Wochenschau am Tauenhafen" in Berlin eröffnet. In Jahreszeit sollen etwa 12 bis 20 Wochenschaukinos in anderen Großstädten des Reiches eingerichtet werden. Inbezug auf die Ausstattung und in technischer Hinsicht ist das neue Wochenschaukino eine wahre Kulturstätte. Bei billigsten Eintrittspreisen hat hier die arbeitende Bevölkerung der Großstadt jederzeit die Möglichkeit, am Geschehen der Zeit unmittelbar teilzunehmen.

Französische Sabotage in Tanger.

dnb. Die spanischen Behörden machen die Feststellung, daß die Lebensmittelvorräte der internationalen Zone plötzlich völlig erschöpft sind, trocken der ehemalige französische Administrator beim Einrücken der spanischen Truppen erkläre hatte, daß alle Speicher gefüllt seien. Man vermutet Sabotage von französischer Seite, um Spanien Schwierigkeiten zu bereiten. Die spanischen Behörden unternehmen alles, um die Ernährung der Bevölkerung schnellstens sicherzustellen.

Der Oberkommandierende der spanischen Marokko-truppen, General Ponte, traf in Tanger zur Inspektion der spanischen Besatzung ein.

Smuts verteidigt Südafrika.

dnb. In einer Rundfunkansprache am 11. Juni, dem Tage, an dem die Beziehungen zwischen der südafrikanischen Union und Italien abgebrochen wurden, nahm der Engländer Smuts Gelegenheit, seine Kriegspolitik vor der eigenen, immer kritischer werdenden Bevölkerung zu rechtfertigen. Südafrika, so verfuhr er einer zweifelnden Bevölkerung klar zu machen, schwebt in ernster Gefahr und müste im "Norden" verteidigt werden. Absehbar sei der erste Schritt der Afrikapolitik Mussolini's, die Hand in Hand mit den deutschen afrikanischen Machthabern gehe.

Die britische Kriegspolitik des Herrn Smuts ist von der nationalen Bevölkerung des Landes längst durchschaut worden. Von der nationalen Presse wurde die Kriegserklärung der Union an Italien auf das schärfste verurteilt. Italien, so betont die nationale Presse, habe der Union nie das geringste aufzuleide getan und habe auch die Union niemals bedroht. Wenn Smuts zur Verteidigung der Union aufrufe, so könne von Verteidigung gar keine Rede sein. Der von Smuts geführte Krieg sei ein Angriffskrieg aufgrund englischer Belange in Nordafrika. Diese wiederholten Kriegserklärungen in einer zahlenmäßig unbedeutenden Bevölkerung sei ein in der Geschichte einziger da-schenerer Dux für einen anderen Staat.

Furchtbare Elend der französischen Flüchtlinge.

„Eine von Hirten verlassene Herde.“ — Erschütternde Schilderungen aus Bordeaux.

dnb. Von dem chaotischen Wirrwarr und dem Elend verzweifelter Flüchtlinge, das die britischen Kriegsheer und ihre Vasallen in Paris in die französische Bevölkerung gebracht haben, geben die Korrespondenten der spanischen Zeitungen „ABC“ und „Ya“ mit einer Schilderung aus Bordeaux ein ebenso erschütterndes wie bezeichnendes Bild.

Wie eine vom Hirten verlassene Herde, so heißt es in den Berichten, fluteten die Menschen dicht gedrängt ziel- und planlos durch die Straßen, gepeinigt von fast untragbarer Sonnenhitze. Man sieht die Pariser Eleganz neben lumpigen Bettlern, gefürzte Politiker neben armelosen Bauern. Bekannte Filmstars tauchen in der bunten Menge unter. Die verhetzte Menge wird nur von einem Gedanken getrieben: Flucht unter allen Umständen! Wo sich nur eine Gelegenheit bietet, ver suchen völlig Erschöpfte zu schlafen. Minister schlafen auf Stühlen oder Sofas in düstigen Dachstuben und Hinterzimmern von Restaurants. Um der Hungersnot zu steuern, wurde General Bernard mit der Überwachung des Ernährungsproblems beauftragt.

Nicht Hunderte, nein Tausende militärischer Fahrzeuge aus allen Teilen Frankreichs, englische, französische und belgische Rote-Kreuz-wagen stehen bunt durcheinander, Benzin ist kaum noch vorhanden. Nur selten erblickt man ein Schiff im Hafen. Unter den Zivilisten, die untätig und unschuldig umherwandeln, sieht man Tausende von Angehörigen der geschlagenen Armee, Flieger ohne Flugzeuge, Kanoniere ohne Kanonen, Infanteristen ohne Gewehre.

Unter den Flüchtlingen erblickt man zahlreiche jüdische Elemente. Von Blum sieht schweigend im Restaurant, umgeben einem riesigen Berg von Koffern, halb auf dem Diwan ausgebreitet, vor einem Glas Kaffee mit Milch. Niemals, so schreiben die Berichterstatter, habe man Blum mehr den ewigen Juden angesehen. Paul Boncours speist mit gutem Appetit in einem feudalen Restaurant, Jules Mandel in einem Luxusrestaurant, in dem die Diplomaten zu verkehren pflegen, plötzlich verhaftet, nach einigen Stunden aber wieder freigelassen. Wie die Berichterstatter in Bordeaux hörten, ist Herrriot bereits in die Schweiz geflüchtet. Vor seiner Flucht hatte er sich nach Lyon begeben, um Geld und Wertpapiere von der Bank abzuheben. In Lyon kam es bei seiner Ankunft zu feindseligen Kundgebungen der Bevölkerung.

Kriegsheimkehrerin erhält kein Visum.

dnb. Aus Bordeaux wird über Madrid gemeldet, daß die Menge, die das spanische Konzil seit Tagen belagert, um die Einreiseerlaubnis nach Spanien zu erhalten, Mittwoch dreimal versucht, das Gebäude zu stürmen. Es handelt sich zum größten Teil um üble Heer, die zum

Entsachen des englisch-französischen Krieges gegen Deutschland durch Verbreitung hässlicher Giftpamphlete und böswilliger Verleumdungen nicht unweinlich beigetragen haben. Unter den Bettstellern befand sich auch die berüchtigte Lügentante des Pariser „Oeuvre“, Madame La bouis, der das Bildum aber wegen ihrer unverschämten Greuelmärchen über Spanien verweigert wurde.

Visher 40 000 Mann in die Schweiz übergetreten.

dnb. Amtlich wird aus Bern mitgeteilt, daß in der Nacht zum Donnerstag in der Gegend St. Ursanne alliierte Truppen in Stärke von 28 000 Mann — 16 000 Polen und 12 000 Franzosen — mit 7800 Pferden in die Schweiz übertraten. Die Truppen, die entwaffnet wurden, werden im Landesinneren interniert. Nach einer später eingelaufenen Meldung haben nach vorläufigen Schätzungen rund 40 000 Mann verschiedener Truppenkörper von Frankreich her die Schweizer Grenze überschritten. Der Zustrom dauert noch an.

Zunehmende Englandfeindschaft — gutes Verhältnis mit den Deutschen.

dnb. In Frankreich kommt es immer häufiger zu englandfeindlichen Zwischenfällen. In Brest soll es am Montag zu einer gewaltigen Schlagerie zwischen Engländern, die sich einschwaren wollten, und französischen Soldaten gekommen sein. Die Engländer hatten die Franzosen durch verächtliche Bemerkungen und durch ihre Arroganz provoziert.

Denegegenüber ist überall das gute Verhältnis zwischen der deutschen Truppe und der ein gesessenen Bevölkerung bemerkenswert. In erster Linie hat dazu die vorbildliche Haltung der deutschen Soldaten beigetragen, die sich korret und höflich benehmen, gegenüber den Flüchtlingen hilfsbereit sind und nach Möglichkeit auch dazu beigetragen haben, den Wiederaufbau einzuleiten. Aus der Bevölkerung war fast überall eine deutliche Abneigung gegen die plutofratische Regierung Reynauds zu hören.

Aufstand auf Korsika.

dnb. Wie in Genf bekannt wird, soll in Korsika ein Aufstand ausgebrochen sein. An verschiedenen Stellen hätten sich heftige Kämpfe zwischen der Bevölkerung und den französischen Garnisonen entwickelt.

Nach der Agentur Stefani verlassen zahlreiche englische und französische Familien die Tangerzone. Aus einigen Gegenden Französisch-Marokkos, besonders aus Fez, kommen Gerüchte über Unruhen unter der arabischen Bevölkerung als Folge des französischen Zusammenbruchs. General Nogues ist von Tunis sofort nach Französisch-Marokko zurückgekehrt.

Churchill schreit: Haltet den Dieb.

dnb. Von englischer Seite wird neuerdings ebenso heuchlerisch wie bewegliche Klage darüber geführt, daß Deutschland seine Kampfflieger angeblich angewiesen habe, sich bei den Angriffen auf Süddengland der Frauen, Greisen und Kinder als Zielscheibe für ihre Bomben zu bedienen. Von den militärischen Objekten, auf die die deutschen Bombenangriffe mit gutem Erfolg gerichtet waren, ist in den neuen englischen Greuelmeldungen natürlich nicht die Rede.

Vor allem verschweigt die britische Lügen-propaganda, daß die deutschen Kampfflugzeuge im allgemeinen ihre Angriffe bei Tag eslich durchführen und sich infolgedessen auch jederzeit davon überzeugen können, daß sie ausschließlich militärische Ziele angreifen. Anders dagegen die bekannte heimtückische Praxis der englischen Luftwaffe, die bei Nacht nach Nord- und Westdeutschland einsiegt und ihre Bomben wahllos im Gelände abwirft.

Wir wollen noch nicht einmal annehmen, daß die englischen Kampfflieger sich grundsätzlich absichtlich einer konsequenten Verleugnung der Schutzrechte des Roten Kreuzes schuldig machen. Fest steht aber, daß bereits in zahlreichen Fällen Gebäudenkomplexe, die klar und deutlich als Schutzobjekte des Roten Kreuzes erkennbar sind, von englischen Bomben getroffen wurden, ohne daß von britischer Seite behauptet werden könnte, daß sich auch nur in der Nähe militärische Angriffsziele befänden. Verschiedene weitere Angriffe der englischen Luftwaffe in den letzten Nächten werden gegen ausgesprochene Wohnviertel verschiedener westdeutscher Städte gerichtet. Man sieht es in diesen Fällen ganz offenkundig darauf ab, vor allem die Zivilbevölkerung zu treffen.

Und nun folgt auf diese Verbrechen nach der Methode: „Haltet den Dieb“ die Lüge vom deutschen Angriff gegen Frauen und Kinder.

England vernichtet große Kakaomengen.

dnb. Die britische Regierung hat nach einer Meldung des „Manchester Guardian“ die Vernichtung des größten Teils der westafrikanischen Kakaoernte verfügen müssen, da sie nicht in der Lage ist, diese auf den wenigen noch augenfällig gebliebenen Märkten abzusetzen. Damit ist an einem neuen Beispiel die Unfähigkeit der britischen kriegswirtschaftlichen Organisation bewiesen.

Ägyptens Einstellung: Kein Angriff.

dnb. Nach einer Reutermeldung aus Kairo erklärte Ministerpräsident Ali Maher Palcha Mittwochabend im Parlament, als er über die Einstellung Ägyptens zur augenblicklichen Phase des gegenwärtigen Krieges sprach, u. a., die Regierung wird eine sehr behutsame Politik, die durch das Parlament ausgearbeitet wird, befolgen und ist entschlossen, sie mit der Unterstützung ihres guten Willens fortzuführen, damit das Land den Gefahren des Krieges entzogen wird. Die Regierung hat befohlen, keinen Angriff zu unternehmen. Die Grenztruppen würden einige Kilometer zurückgezogen, damit sie nicht das Land in Krieg verwidern.

Neue schwere Unwetterstädte in Österreich. In Österreich haben neue Unwetter schwere Schäden angerichtet. In der Gegend der jugoslawisch-bulgarischen Grenzstadt Petrich haben Wildwasser 48 Bauernhäuser zerstört, wobei sieben Personen ums Leben kamen.

England will seine Kinder in die Dominien schicken.

dnb. Der Londoner Nachrichtendienst meldet, daß die Kinder aus Ost-England nunmehr beschleunigt ins Innere des Landes verbracht werden sollen. Den letzten Nachrichten zufolge habe sich Kanada bereit erklärt, 5 bis 16 jährige Kinder bei sich aufzunehmen. Es werde erwartet, 10 000 Kinder nach Kanada und je 5000 nach Australien, Neuseeland und Südafrika zu schicken. Dabei handelt es sich selbstverständlich nur um die Kinder der beständigen Klassen.

Australier und Neuseeländer in England eingetroffen.

dnb. Die ersten australischen und neuseeländischen Truppen sind, wie Reuter aus London meldet, soeben in England eingetroffen. Der König hat eine Begrüßungsbotschaft an sie gerichtet, und stolz hat der Kommandant eines Kontingents darauf geantwortet, die Truppen seien für jeden Kampf bereit; denn sie hätten während der Reise nicht nur mit dem Gewehr exerziert, sondern auf Deck täglich Märsche von 5 Kilometern (5 Kilometer, es ist kein Druckfehler unterlaufen!) Die Schriftleitung zurückgelegt.

Der Kommandant mag auf diese Leistung seiner Truppen sehr stolz sein, aber bei dem Tempo, das die Engländer bei ihren „siegreichen Rückzügen“ vorgelegt haben, werden die Australier und Neuseeländer bei einer Tagesmarschleistung von 5 Kilometern mit ihren britischen Bundesgenossen kaum Schritt halten können.

Es wird ihnen nichts anderes übrig bleiben, als schleunigst das Laufen noch zu üben; denn die englischen Soldaten haben, was das Laufen angeht, sowohl in Norwegen als auch in Belgien und Frankreich bisher alle anderen Truppen übertrffen.

Englische Rekruten in Zivilkleidung.

dnb. „Svenska Dagbladet“ Londoner Berichterstatter meldet seinem Blatt, daß die Aufstellung der englischen Armee so stark wie möglich beschleunigt werden soll. Man warte indessen nicht mehr ab, ob man Uniformen habe, sondern gebe den neuen Rekruten Befehl, in ihren Zivilkleidern zu üben. Heftige Anklagen würden gegen die frühere Regierung gerichtet, weil sie zugelassen habe, daß viel weibliches Hilfspersonal der Armee Uniformen habe, wodurch jetzt ein Mangel an Uniformstoff für die Soldaten herrscht.

Stadt- und Landkreis Breslau.

In der Oder ertrunken. Am Montag forderte die Oder abermals ein Todesopfer, das vierte der diesjährigen Badzeit in Breslau. Am frühen Nachmittag badete ein siebenjähriger Schüler im Unterlauf der Oder bei Klein-Wojewo in unmittelbarer Nähe der Lohemündung. Er ging plötzlich unter und erschien nicht mehr an der Oberfläche. Die Rettungsmauerwacht der Feuerwehrpolizei, die sofort von den anderen Badenden alarmiert worden war, suchte mit dem Schlauboot fast anderthalb Stunden die Ufersstelle und ihre Umgebung ab, hatte aber leider keinen Erfolg.

Stadt und Kreis Schweidnitz. Wehrbereitschaft und Schießsport in der NSDAP.

Im Winzenhaus Breslau kamen alle Kreisamtsleiter des Amtes für Kriegssport sowie alle Kameradschaftsführer und Ausbildungswarte der NSDAP. im Regierungsbezirk Breslau zu einer Arbeitstagung zusammen, in der alle Fragen über Wehrbereitschaft und Schießsport in der NSDAP eingehend besprochen wurden.

Nach den Begrüßungsworten des stellvertretenden Gauausbildungsbmannes Pg. Gram sprach der Leiter der Abteilung Ausbildung bei der Reichsdienststelle, Standartenführer Pg. Ertl, zu etwa 500 Tagungsteilnehmern. Pg. Ertl, der als alter Frontsoldat, als Offizier und als SA-Führer praktische Erfahrungen auf mehrpolitischem Gebiet besitzt, behandelte in fast zweistündigen Ausführungen und in fesselnder Weise die von ihm durchgearbeitete und herausgegebene Ausbildungsvorschift für die Ehren- und Schießabteilungen der NSDAP. Er betonte, daß die NSDAP, die einzige der NSDAP, angehörsene Soldatenorganisation, eine Marschgemeinschaft im Brauhaus ist, die stets auf das engste mit der Partei in Tuchfühlung bleibt und auf Bordenmann halten wird. Im Reiche Adolf Hitlers ist man Soldat von der Wiege bis zum Grabe, d. h. also, wir müssen in ständiger Wehrbereitschaft bleiben, wir müssen in unseren Reihen das Soldatentum, auf das wir immer Anspruch erhoben haben, pflegen. Wir müssen marschieren, schießen und uns mit ganzem Herzen einer ehrbewußten und sieghaften Weltanschauung hingeben. Wir schließen und marschieren, um durch starke Übung fähig zu sein, solche Bereitschaft zu beweisen. Die jungen Kämpfer da außen sollen wissen, daß hinter ihnen als letztes und nicht als schlechtestes Aufgebot die tapferen Soldaten des Weltkrieges stehen.

Zum Oberregierungsrat ernannt. Der Führer hat im Bereich des Landesarbeitsamts Schlesien ernannt: Zu Oberregierungsräten in die Regierungsräte Dr. Paul Holle vom Arbeitsamt Breslau, Dr. Kurt Höbel, Arbeiteramt Schweidnitz, Dr. Wolf Malusko vom Arbeitsamt Neustadt OS.; zu Regierungsräten die Angestellten Dr. Eduard Köhl vom Arbeitsamt Oppeln und Dr. Johannes Brück vom Arbeitsamt Reichenbach/Eule.

Ein Dorf empfing Verwundete als Gäste.

Nieder-Weistritz. Die Frauenschaftsleiterin der Ortsgruppe Nieder-Weistritz, Frau Ömann, war auf einen besonders guten Gedanken gekommen, nämlich sich zum Sonntag Verwundete einzuladen. Die Verwundeten sollten mittags in den Familien ein Mittagessen erhalten, nachmittags sollte sich dann alles mit den Gästen im Gasthaus bei Feiertag treffen, wo es Kaffee und selbstgebackenen Kuchen geben sollte. Dieser Plan stand im ganzen Dorf begeisterte Zustimmung. 77 Verwundete wurden eingeladen und trafen am Sonntagvormittag mit dem Zug in Nieder-Weistritz ein, wo sie von dem Fanfarezug des Jungvolks abgeholt wurden. Schnell war die Verteilung geschoben und bald sah jeder der Verwundeten im Kreise seiner Gastgeber und mußte von seinen Erlebnissen berichten. Darauf gab es ein Mittagessen, so gut es die Kriegszeit gestattete und einige Zeit danach traf sich alles im Garten des Gasthauses Feiertag. Nachdem sich die Verwundeten an Kaffee und Kuchen gelabt hatten, sang die Schuljugend einige Lieder. Dann wurden von BDM und HJ. Volksstämme vorgeführt, an denen auch bald die weniger schwer Verwundeten teilnahmen. Einige Lieder der Frauenschaft beschlossen den Nachmittag, der allen Beteiligten viel Freude bereitete. Die Stimmung war nicht zu übertreffen, das Zusammensein stand unter dem Motto der Kameradschaft und innigen Verbundenheit von Heimat und Front. Fast das ganze Dorf gab seinen Gästen am Abend dann das Geleit zum Bahnhof und die meisten der Verwundeten hatten noch Kuchenstückchen im Arm oder mußten versprechen, am nächsten Sonntag wieder zu kommen.

Das Landjahr feierte Abschied.

dm. Bögendorf, 17. Juni.
Das Landjahr spielt, singt, tanzt", unter diesem Motto hatte das Landjahr Lager am Sonntag alle Einwohner von Bögendorf und Seifersdorf in Winklers Gasthaus geladen. Dies ist doch jetzt, wo erst die Gemeinschaft zwischen dem Lager und dem Dorfe hergestellt war, plötzlich wieder Abschied zu nehmen, da das Lager auf geht, wird und die Mädchen weiter nach Osten, Ostoberlausitz, kommen werden, wo sie sich zum zweiten Mal einheimischen werden.

Nach Begrüßungsworten der Lagerleiterin, Fr. Menzel, wechselten Gefang und Spiel einander ab. Besonders erfreute das gymnastische Ballspiel und die gut vorgetragenen Tänze. Auch ein Theaterstück fehlte nicht, welches ebenfalls Befall stand.

Zum Schluss ergriff Ortsgruppenleiter Pg. Leupold noch einmal das Wort. Er sprach vor allem der Lagerleiterin Fr. Menzel sowie den weiteren Führerinnen den wärmsten Dank aus, für ihre mutterhafte Führung und Leistungen im Allgemeinen. Redner betonte, daß gerade das hierige Lager mit seiner Führung geeignet ist, deutsches Volksgut und Siedlung in die neuen, endlich befreiten Ostgebiete, hineinzutragen, zumal hier Westen mit Osten vereint werden. Redner gedachte auch der kämpfenden Truppe draußen im Westen und mit dem Absingen der Lieder der Deutschen und einem Gruß an Führer und Soldaten, sandte die Freiheit ihr Ende.

Arbeitskräfte für die Rüstungsindustrie.

Planmäßige Steigerung des Fraueneinsatzes. — Anweisungen Seldte.

Reichsarbeitsminister Seldte hat in einem Erlass über Maßnahmen zur Deckung des Kräftebedarfs der Rüstungsindustrie die nochmals sofortige Überprüfung aller Möglichkeiten angeordnet, die zur einer Entspannung der Arbeitseinsatzlage führen können. So werden z. B. von Betrieben der Verbrauchsgüterindustrie trotz Schrumpfung ihrer Aufgaben häufig in nicht vertretbarer Weise Facharbeiter zurückgehalten. Ferner ist durch die Entwicklung der Fertigungsverfahren auch in Rüstungsbetrieben häufig aus selbständiger Facharbeit jetzt Angelerntearbeit geworden, so daß heute zahlreiche Facharbeiter der eisen- und metallverarbeitenden Industrie mit Angelerntearbeit beschäftigt werden.

In all diesen Betrieben ist, wie der Minister bestimmt, der Einsatz der Facharbeiter sofort zu überprüfen. Soweit sie nicht bei Aufgaben benötigt werden, müssen sie Betrieben mit vordringlichem Facharbeiterbedarf zugeführt werden. Der Bedarf an Angelernten, an Hilfschlossern, Hilfsbrechern usw. soll durch Verstärkung der Unternahmen befriedigt werden. Für Rüstungsaufgaben besteht auch ein vordringlicher Bedarf an Hilfsarbeitern. Unabhängig von den Stellungsmahnahmen der Bezirkswirtschaftsamter werden nunmehr zweitmäßige Betriebe aller Wirtschaftszweige, z. B. der holzverarbeitenden Industrie, Glasindustrie, Papier-, Zellstoff-, Holzstoffherstellung, Papierverarbeitung, Druck, Leder, Textil, Fahrzeugs- und Genußmittelherstellung usw. darauf zu überprüfen sein, wie weit Kräfte für kriegswichtige Aufgaben freigestellt werden können. Der angespannte Arbeitseinsatz rechtfertigt auch einen Abzug von Kräften.

Klarstellung wegen Feldpostpäckchen.

Die Deutsche Reichspost teilt zur Befestigung von Zweifeln zur Versendung der wieder zugelassenen Feldpostpäckchen mit Feldpostnummer und Bestimmungsort folgendes mit:

Feldpostpäckchen können vorläufig nur an solche Heeresangehörige verfaßt werden, zu deren Feldpostanschrift schon bisher außer der Feldpostnummer eine Ortsangabe gehörte. Es kommen also im allgemeinen nur Feldpostpäckchen an Heeresangehörige im Inland, im besetzten Ostgebiet und im Protektorat Böhmen und Mähren in Frage. Der bisherigen Feldpostanschrift eines Soldaten ohne Ortsangabe darf mittlerweile kein jeweiliger Standort vom Absender zugefügt werden, nur um die Absendung von Feldpostpäckchen möglich zu machen.

Derartig unrichtig adressierte Sendungen würden die Empfänger nicht erreichen, sondern gelangen an die Abreißer zurück. Die Angabe eines Luftpoststamps in der Anschrift gilt, worauf nochmals hingewiesen wird, nicht als Bestimmungsort.

Postdienst mit dem Ausland.

Vom 1. Juli 1940 an treten im Auslandspostdienst wichtige Änderungen ein. Der Verkaufspreis für Antwortkarten wird herabgesetzt. Durch ein mechanisches polygraphisches Verfahren, Cromographie usw. hergestellte Verbriefsättigungen eines mit der Feder oder der Schreibmaschine hergestellten Schriftstück müssen, um als Drucksache zugelassen zu werden, in mindestens 10 vollkommen gleichen Stückchen eingeschnitten werden. Bei Drucksachen sind die zugelassenen handschriftlichen oder durch ein mechanisches Verfahren hergestellten Zusätze erweitert worden. Für Postkarten wird eine neue Gewichtsstufe von über 1 bis 3 Kilogramm eingeführt. Ferner wird die Deutsche Reichspost die Verwendung von widerstandsfähigem Papiergewebe oder ähnlichen Stoffen statt Packleinwand als Umhüllung für Pakete nach dem Ausland während der Kriegszeit nicht beanstanden, wenn die sonstige Verpackung der Sendung den Vorschriften entspricht. Nähere Einzelheiten sind bei den Postämtern zu erfahren.

Starker Andrang von Freiwilligen zur vor-militärischen Wehrerziehung der SA.

Der Chef des Hauptamtes Führung der SA, Obergruppenführer Jüttner, gewährte der SA eine Unterredung über den Stand der vor-militärischen Wehrerziehung, die die SA nach den Weisungen des Stabschefs auf breitesten Grundlage und während des Krieges nach dem Grundsatz der Freiwilligkeit durchführt. Es ist zunächst darauf hinzuweisen, daß der größte Teil der Sturmabteilungen im feldgrauen Rock unter den Fahnen und Waffen steht. Bis zu 70 v. H. einzelner Gruppen dienen die politischen Soldaten mit rund 80 v. H. ihres Führerkorps — allein 95 v. H. der Standartenführer — in allen Wehrmachteinheiten.

In gleich selbstverständlicher und schweigender Pflichterfüllung leistet die SA in der Heimat ihren Dienst. Obergruppenführer Jüttner betonte dabei die Anerkennung, die gerade wegen der vor-militärischen Wehrerziehung höchste Führungsstellen der Wehrmacht ausgeschlossen haben. Über eine Million deutscher Männer hatten sich bereits Ende 1939 in die Kriegswehrmannschaften eingereiht, und heute zählen die Scharen, Trupps und Stürme nahezu zwei Millionen Wehrmänner, obwohl inzwischen ein starker Anteil der Erfolgen nach seiner dreimonatigen Wehrerziehung in die Reihen der Wehrmacht gerufen wurde.

Nach anstrengender Berufsausbildung, oft unmittelbar von den Fabriken, Büros und Feldern, treten die Wehrmänner zum Dienst an, der jeden unnötigen Drill vermeidet, aber hohe Anforderungen an Charakterstärke, körperlichen Einsatz und rasche Entschlukraft stellt. Der deutsche Idealismus zeichnet sich hier auf einem besonders eindrucksvollen Beispiel. Der Wert der vor-militärischen Wehrerziehung der SA wird nicht zuletzt dadurch anerkannt, daß schon nach kurzer Zeit die von der SA gefüllten Kräfte bei der Truppe vielfach als Hilfsausbilder eingeteilt werden.

für eine begrenzte Zeit. Die Dienstverpflichtung vorübergehend freigelehrter Kräfte hat dann mit der Auflage zu erfolgen, daß sie bei Bedarf den alten Betrieben wieder zur Verfügung stehen müssen.

Zur Unterstützung der Arbeitsämter bei diesen Betriebsdurchprüfungen sollen in großem Umfang Kommissionen eingesetzt werden, und zwar im Bezirk jedes Arbeitsamtes für die kleineren, jedes Landesarbeitsamt für die größeren Betriebe von 200 und mehr Kräften sowie eine Reihe von Reichskommissionen für die ganz großen Betriebe, mit der gleichzeitigen Aufgabe der Durchsichtung ganzer Wirtschaftsräume unter den Gesichtspunkten des Arbeitseinsatzes. Arbeitskräfte, die den Arbeitsplatz wechseln, sind nach Maßgabe ihrer Eignung ausschließlich bei kriegswichtigen vordringlich vorbringenden Aufgaben einzusetzen. Auch sämtliche kurzarbeitenden Betriebe werden nochmals sofort überprüft.

Bor allem aber ist eine Verstärkung des Fraueneinsatzes vorgesehen. Dabei soll der Erlass männlicher Arbeitskräfte durch Frauen betrieben werden, damit die so freigestellten Männer bei Arbeiten eingesetzt werden können, für die Frauen nicht in Betracht kommen. Abgesehen von der Gewinnung weiblicher Arbeitskräfte durch Aussämmung und Stillegung der Betriebe müssen in erheblich stärkerem Umfang als bisher Reserven an weiblichen Arbeitskräften mit allen Mitteln zur Arbeit herangezogen werden.

Als Gegenstück zu diesen Anweisungen über die Sicherung weiterer Arbeitskräfte schreibt der Erlass eine scharfe Prüfung der Kräfteanforderungen der Betriebe vor.

nimmt, daß die bisherige Kriegsmarine Sammlung beim Museum für Meeresfunde dem Oberkommando der Kriegsmarine unterstellt wird und die Bezeichnung erhält „Museum der Kriegsmarine“. Die organisatorische Bindung zum Institut für Meeresfunde wird dabei gelöst. Das Museum der Kriegsmarine wird die Haupttraditions- und Erinnerungsstätte der Kriegsmarine sein. Ihr sind die hierfür geeigneten Gegenstände in erster Linie zuzuführen. Die Errichtung von Zweigstellen des Museums der Kriegsmarine bleibt vorbehalten.

= Urlaub für Jugendliche zu Führerlehr-gängen. Der Reichsarbeitsminister hat folgendes bestimmt: „Nach § 21 Abs. 2 des Jugendshutzgesetzes erhöht sich der Urlaub für diejenigen Jugendlichen, die mindestens 10 Tage an einem Lager oder einer Fahrt der HJ. teilnehmen, auf 18 Tage im Kalenderjahr. Führerlehrgänge in den Gebietsführerschulen der HJ. sowie Übungsleiterlehrgänge, in denen HJ-Führer vormilitärisch ausgebildet werden, sind im Sinne dieser Vorschrift der Teilnahme an einem Lager oder einer Fahrt der HJ. gleichzustellen. Jugendliche, die an solchen Lehrgängen mindestens 10 Tage teilnehmen, ist somit der erhöhte Urlaub zu gewähren.“

Glückwünsche des Führers an Horstyn.

Der Führer hat Sr. Durchlaucht dem Reichsverweser des Königreiches Ungarn Admiral Horstyn von Nagybanya zum Geburtstag drücklich seine Glückwünsche übermittelt.

Französischer Flüchtlingsstrom in die Schweiz.
dnb. Nach einem Bericht des Genfer Blattes „Suisse“ trifft infolge des unaufhaltbaren Vor-Dringens der deutschen Divisionen nach Süden eine große Zahl von französischen Flüchtlingen auf Schweizer Boden ein, die sich von Stunde zu Stunde vergrößert. Brunnenstrat beherbergt bereits 10 000 Flüchtlinge, deren Erschöpfung groß ist.

Landon gegen Roosevelt.

dnb. Der frühere republikanische Präsidenten-candidat Landon kritisierte in einer formellen Erklärung Roosevelts Haltung zu den Weltmächten und zu dem europäischen Krieg als „auf eigene Verantwortung unternommene Schritte in Richtung auf einen Krieg, für den die Nation völlig unvorbereitet ist und den die überwiegende Mehrheit des USA-Volkes mißbilligt“. Landon schloß sich dem Protest des demokratischen Senators Wheeler gegen Roosevelts Spiel mit Amerikas Außenpolitik an und erklärte, was ihn besonders beunruhige, sei der Versuch des Präsidenten, die Vereinigten Staaten an den Rand des Krieges zu führen, ohne sich um die durch den Bundeskongress verkörperte Ansicht der amerikanischen Nation zu kümmern.

Entsetzen und Bestürzung in London.

England muß den Krieg nun allein führen.

dnb. Aus London wird gemeldet: Die Nachricht vom schmachvollen Sturz des Söldlings der britischen Plutokratie Paul Reynaud hatte in der englischen Hauptstadt Entstauschung und Bestürzung ausgelöst. Als aber bekannt wurde, daß die Franzosen die Waffen niederlegen wollten, wurden die Londoner Bürger von einer wahren Panikstimmung erfasst. In den Straßen, vor allem vor Wallstreet X, sammelten sich Menschenmengen, die mit besorgten Gesichtern und in großer Erregung die Folgen des französischen Zusammenbruchs diskutierten. Oberkriegssekretär Churchill, der noch kurz vor Reynauds Abdankung nach Bordeaux geslogen war und vergeblich versucht hatte, seinen Busenfreund zu halten und Frankreich zu weiterem nützlichen Blutvergießen zu überreden, hatte den ganzen Montag über ausgedehnte Befredigungen über die Fortsetzung des Krieges, den England nun allein führen muß.

Die Londoner Morgenpresse hat noch am Vormittag versucht, den Schock abzuschwächen, den Reynauds Verlust in der Öffentlichkeit verschleierungskünste des Londoner Rundfunks nicht ausreichen, um dieses Ereignis als unbedeutend hinzustellen. England muß zugeben, die Nachricht sei in London mit großer Betrübnis aufgenommen worden. Noch in allerleichter Minute flammt sich der Londoner Rundfunk an die Hoffnung der britischen Plutokratie, daß Frankreich sich doch nicht den Übergangsbedingungen fügen und weiter Widerstand leisten werde. Es gehört schon die ganze englische Skrupellosigkeit und Brutalität dazu, um angesichts des völlig zerstörten Frankreichs zu erwarten, die französischen Soldaten würden vielleicht sich doch noch bis zum Weißbluten für die Interessen der Londoner Geldsäcke in die Schlacht treiben lassen.

Borniert und geschwollen wie immer, läßt sich die englische Reuter-Agentur vernehmen und erklärt großspurig: „Die britische Regierung ist entschlossen, den Kampf fortzuführen.“ Wir können nur hinzufügen: „Deutschland auch!“

Billige Phrasen eines alten Heuchlers.

dnb. Zu allem Unglück, das Frankreich getroffen hat, muß es nun noch das heuchlerische Missleid Churchills über sich ergehen lassen. In einer Rundfunkansprache vergießt der alte Fuchs bittere Krokodilsränen über „das tapfere französische Volk, das in dieses furchtbare Unglück gefallen ist“. Wer ist es denn, der auch den letzten Mann in Frankreich fastblutig seinen pluto-kratischen Interessen opfern will? „Nichts kann unsere Gefühle für das französische Volk ändern oder unseren Glauben, daß der Genius Frankreichs wieder auferstehen wird“, sagt der alte Heuchler. Es sind dieselben billigen Phrasen, die der gewissenlose Oberherrscher den Polen, Norwegern und Holländern vorgesetzt hat, nachdem sie im Kampf für die Londoner Geldsäcke die Wucht des deutschen Schwertes zu spüren bekommen. „Wir sind jetzt diejenigen, die unter den Waffen stehen, um die Sache der Welt zu verteidigen“, sagt Herr Churchill. Was dieser Erdplutokrat unter „Sache der Welt“ versteht, ist hinfällig bekannt. Es ist die Sache der Geldsäcke, die diesen Krieg heraufbeschworen hat. Daß in diesem Kampf England nun allein steht, ist gut und richtig so. Nur werden die Briten, die sich bislang immer „siegreich zurückgezogen“ haben, den Krieg am eigenen Leibe zu spüren bekommen. Es wird sich niemand mehr finden, der ihnen den Rücken deckt.

Nach der „Daily Mail“ kam der französische Kabinettswchsel nicht nur dem englischen Volk, sondern auch der britischen Regierung selbst überraschend. Selbstverständlich, so mein das Blatt ganz aufgeregt, müsse die Lage gefärbt werden. Die neue französische Regierung müsse sich äußern. Inzwischen hat sich die französische Regierung geäußert. Die Lage ist geklärt. Frei-

Die Bedeutung des Raubwildes im Naturhaushalt.

Um der verbreiteten, vielfach zu einseitigen Auffassung und oft recht kurzfristigen Beurteilung des freilebenden „Raubwildes“ zu begegnen, sei hier ausgeführt, daß jedes Geschöpf, welches der Schöpfer in die große Natur gelegt hat, unbedingt seine hohe Daseinsberechtigung hat. Es gibt mithin nichts Unnötiges und Entbehrliches im Haushalt der Natur! Die Begriffe „nüßlich“ und „schädlich“ hat lediglich der Mensch erfunden! Wenn uns auch z. B. mal ein Raubvogel, sei es Sperber, Hühnerhabicht usw. ein zum Hausschlügel zählendes Tier raubt, so darf dies nicht unbedingt maßgebend für die „Schädlichkeit“ sein, denn der Nutzen, den auch der Raubvogel draußen in der Natur bewirkt, hält sich mit dem Schaden zweifellos die Waage!

Praxis und Wissenschaft haben längst bestätigt gefunden, daß z. B. auch der vielgehaschte Hühnerhabicht durch das Schlagen von Eichelhäher, Elstern, Krähen usw. sich äußerst nützlich macht. Gerade Eichelhäher, Elstern, Krähen und andere neststürmende Straußdiele, die tagaus, tagan im Frühjahr und Sommer größtenteils von den Eltern und Jungvögeln unserer insektenvertreibenden Vögel leben, werden erfahrungsgemäß speziell vom Hühnerhabicht und Wandervögeln zurückgehalten. Dadurch, daß der Habicht beispielsweise eine einzige Elster schlägt, bleiben anderenfalls ungezählte Eier- und Jungvögel der insektenfressenden Vogelwelt erhalten und die Vögel (Meisen, Kleiber, Faltern, Rebhühner, Star, Drosselnarten und dergleichen mehr) befinden wiederum unsere fruchtbringenden Felder von allerlei Getreideähnlichen (Drahtwürmer, Schnecken, Erdlösen, Milben, Engerlinge usw.) Der Peter sieht also, daß auch ein angepaßter Raubvogelbesatz die Daseinsberechtigung hat und es bedarf daher der diesbezüglichen Aufklärung, damit das große Meisterwerk der Natur nicht durch unsere Kurzsichtigkeit aus dem Gleichgewicht gebracht wird.

Dasselbe gilt für das Haarraubwild. Auch dieses „Raubzeug“ ist naturnotwendig, denn Fuchs, Iltis, Marder, Wiesel usw. leben u. a. vorwiegend von Mäusen und sonstigem Ungeziefer und helfen dadurch ebenfalls den Landwirten vor der Räuberplage schützen. Da wir aber die größten Mäusefeinde — das Raubwild — stetsweise leider völlig ausgerottet haben, vermehren sich dort die schädlichen Räger immer mehr. Auch tragt das Raubwild bekanntlich zur Gesunderhaltung der übrigen Tierwelt bei, denn durch das ständige Ausmerzen kranker, vererbungsunwiderstandiger, degenerationsfördernder Tiere bleiben nur die gesunden Tiere am Leben. Alles andere kränkelnde Getier, welches sich nicht einmal sinnlich genug durch die Flucht vor seinen Verfolgern retten kann, wird ausgemerzt! Auch werden ansteckende Seuchen durch das Raubwild an ihrer Weiterausbreitung gehindert, denn auch die seuchenfranken Tiere werden von unserem Haar- und Federraubwild stets schnellstens beseitigt.

Gönnen wir daher dem wenigen Raubwild noch eine bescheidene Freistatt in unseren deutschen Gauen und sollten wir die ausgleichsliebende Tätigkeit dieser naturnotwendigen Tiere schon deshalb würdigen, weil sie durch das Erbeuten von Ratten, Feldmäusen oder allerlei sonstigen schädigenden Straußräubern mit dazu beitragen auch unserer Landwirtschaft die Ernte vor Verlusten zu schützen!



Aus Schlesien.

gm. Glaz. Tot aufgefunden. In ihrer Wohnung in der Friedrichstraße wurde eine 41-jährige Frau tot aufgefunden. Nach den Ermittlungen liegt Selbstmord durch Gasvergiftung vor.

sc. Neurode. Ein Volkschädling. Ein Mann aus Neurode, der den Sinn der Arbeit besonders während der Kriegszeit, in der alle Kräfte gebraucht werden, noch immer nicht begriffen hat, wurde von der Polizei festgenommen, da er mehrere Male ohne jeden Grund von der Arbeit ferngeblieben war. Außerdem trank dieser seltsame Volksgenosse regelmäßig Brennspiritus, ohne sich über die Folgen des gefundheitsschädigenden Genusses Gedanken zu machen. Der Arbeitschutz wurde dem Richter vorgeführt und wird eine Strafe erhalten, die ihm seine seltsamen Passionen austreibt.

sc. Görlitz. In der Barthsch ertrunken. Beim Baden in der Barthsch ertrank die 12jährige Hildegard Seidel aus Groß-Wiesau. Trok sofort eingeleiteter Rettungsversuch konnte die Ertrunkene nicht geborgen werden.

sc. Jauer. Blitze rüft schweren Unfall her vor. Durch einen Blitzeinschlag bei einem in Kolbnitz niedergegangenen Gewitter wurden die Pferde des Bauern Hoppe, die vor einen Grasmäher gespannt waren, scheu und gingen durch. Der Bauer stürzte und lag sich an einem Bein, an dem er bereits früher durch einen Motorradunfall einen Schaden erlitten hatte, schwere Verletzungen zu. Bei dem nämlichen Gewitter schlug der Blitz in ein Grundstück, zündete aber glücklicherweise nicht.

sc. Groß-Strehlitz. Opfer des Badens. In einem Teich bei den Himmelwitzer Wasserhöfen der 12 Jahre alte Schüler Niels aus Himmelwitz ging er unter, wurde aber von dem Sohne eines Groß-Strehlitzer Arztes an Land gezogen. Leider verstand keine der herbeiziehenden Personen, wie man die Wiederbelebung versuche bei dem offenbar noch nicht toten Knaben anstellen sollte. Als dann ein ländiger Mann aus der Kiefer Gegend herbeigeschritten wurde, tat er wohl noch alles, doch waren seine Bemühungen bereits zu spät. Der herbeigeholte Arzt konnte nur noch den Tod des Knaben feststellen.

Ihr Jungen sollt deutsche Männer werden.

41 schlesische Zeltlager durch Gauleiterstellvertreter eröffnet.

Am Dienstag um 16 Uhr eröffnete im Zeltlager „Grenzwacht“ in Hindenburg der Stellvertretende Gauleiter Bracht die Lageraktion des Gebietes Schlesien. Zur gleichen Stunde wurden in allen Zeltlagern der schlesischen HJ, die Lagerfahrten hochgezogen. 20 000 Hitlerjungen und Bimpse aus unserer Heimatprovinz werden in den nächsten Wochen Gelegenheit haben, die Begriffe der Kameradschaft und des Gemeinschaftslebens einander zu erproben. Mit besonderem Stolz und mit Freude erfüllt es aber die Jugend des breiten ostoberelsischen Landes, daß sie diesmal nicht mehr abseits stehen muß, sondern von nun an, mit der Jugend des Führers vereint, mit teilhaben darf an dem herrlichen Ideengut des Nationalsozialismus.

Die diesjährige Zeltlageraktion der schlesischen HJ findet in einer Zeit statt, von der man ohne Überbelastung sagen könne, daß sie geschichtlich gesehen die größte Zeit unseres deutschen Volkes darstellt. Hindenlang auf das große Geschehen des 17. Juni erklärte der Gauleiterstellvertreter, daß alle, die hier in dieser Stunde zusammengelommen seien, ein Gefühl des Glücks und des Dankes befiele. „Gezeigt nicht“, so rief der Gauleiterstellvertreter der Jugend zu, „daß das große Werk, das Adolf Hitler schafft, einmal von Euch getragen werden muß. Die Zukunft wird so sein, wie Ihr einmal sein werdet. Das deutsche Volk kann um so stolzer in die Zukunft blicken, je stolzer es auf seine Jugend sein kann. Das gewaltige Geschehen unserer Tage wird nicht abgeschlossen, bis alle die schwedenden Fragen einer kompromisslosen Lösung zugeführt sind. Um Iloski des Geschehens wird ein Deutschland stehen, in dem schöner, größer und glücksicher sein wird als es je war. Ihr müßt Euch klar darüber sein, was Eure Pflicht jetzt und in der Zukunft ist. Ihr sollt die Tugenden

entwickeln, die einen deutschen Mann ausmachen. Treue, Tapferkeit, Mut, Kameradschaft sollen die Begriffe sein, die über den zehn Tagen stehen, die Ihre Wirkung auf Euch nicht verfehlten sollen. Die schöne, tolze Zeit, die wir miteinander erleben, zeigt uns von Tag zu Tag, daß ein ganz großes Werk entsteht, das sich allmählich vollendet.

Manfred-von-Richtofen-Lager.

Nahe Klein-Wandrich im Kreise Liegnitz in Richtung Merkätz stehen 16 weiße Lagerzelte, etwa so, wo die Gemeinde das neue Bad errichtet. Zu diesem Sommer-Zeltlager sind 42 Jungen des Bannewitz (Liegnitz-Lüben) eingrücken, um hier frohe Tage der Lagerkameradschaft zu verleben. Ein aus Fichtennäumen errichtetes Tor weist den Zugang zum Lager, das in großen Buchstaben den Namen Richtofen trägt. So stellt sich das Lager unter den Geist, der sich mit dem Namen des großen Fliegerhelden des Weltkrieges verknüpft.

An der Eröffnungsfeier, die am Montagnachmittag stattfand, nahmen u. a. Baron und Baronin von Richtofen (Kuhnen, Kreis Neumarkt) und Baronin von Richtofen (Merkätz, Kreis Liegnitz) teil. Dabei schilderte Dr. Karl Freiherr von Richtofen (Kuhnen) das Leben und den Kampf Manfred von Richtofens, des Siegers in 80 Luftkämpfen des Weltkrieges. Kampfflieger sein ist bei den Männern der Familie Richtofen Tradition geworden. Wolfram von Richtofen aus Bardorf trägt bereits das Ritterkreuz, Wolfgang von Richtofen ist im Polenkrieg den Fliegerorden gestorben, und ein weiteres Familienmitglied ist ebenfalls als Kampfflieger im Felde.

Der Name des Befehlshabers verpflichtet in diesem Gedanken gipfelten alle weiteren Ansprüchen dieser Eröffnungsfeststunde, die von Liedern umrahmt war und mit dem Fahnenlied der HJ schloß.

Blick in die Wirtschaft.

Breslauer Getreide-Großmarkt.

Die Marktlage in Brotgetreide hat sich während der letzten Tage kaum verändert. Bei mittleren Abfertungen

Ostoberschlesien.

Mit dem Revolver hantiert und die Mutter erschossen.

sc. Gutschin. Unvorsichtiger Umgang mit der Waffe führt zu einem entsetzlichen Unglück und brachte großes Leid in eine Familie. Eine Ehefrau in der Troppauer Straße, die mit einem Revolver ihres im Felde befindlichen Mannes hantierte, hatte die Waffe gegen ihre Mutter gerichtet, in der Annahme, daß die Waffe nicht geladen sei. Plötzlich löste sich ein Schuß, der die Mutter in den Kopf traf und sie sofort tötete.

sc. Kattowitz. Die erste Jugendherberge eröffnet. In der Stadt Kattowitz wurde im ehemaligen Sporthaus an der Platzhauer Straße, und zwar im ersten und zweiten Stock des Gebäudes, das sonst weiter dem Sport erhalten bleibt, die erste Jugendherberge eröffnet. Sie besteht aus zwei Lagesäumen und vier Schlafzimmern, die mit rund 160 Betten belegt sind.

va. Kattowitz. Für 2000 Mark Stoffe a gestohlen. Unbekannte Täter drangen nachts mittels Deckeneinbruch durch eine leerstehende Wohnung in die Werkstatt des Schneidermeisters Nojal ein und entwendeten Stoffe und fertige Anzüge im Wert von über 2000 Mark.

sc. Gogolin. Misshandlung einer Überfall auf eine Feldarbeiterin. Der Gendarmerieposten Gololin sahndet gegenwärtig nach einem Unhold, der den Kreis Groß-Strehlitz unruhig und auseinander in Alt-Siedel gesessen worden ist. Er überfiel, als die Groß-Steiner Mädel vom Gut Alt-Siedel, wo sie mit dem Kartoffellegen beschäftigt waren, zum Mittagessen heimgingen, die auf dem Felde zurückzulegende 18 Jahre alte Emilie Szczepanek aus Groß-Steinein. Das Mädel wehrte sich heftig und der Unhold entfloß schließlich auf seinem Fahrrad.

va. Oberberg. Tragischer Unfall. Am 2. d. Mts. wollte die Arbeiterin Marie Seidal, Mutter von 6 Kindern, ihrem kleinen Kinde die Milch auf dem Spiritusloch wärmen. Die dreijährige Tochter Anna stand bei ihr. Plötzlich explodierte der Kocher und der brennende Spiritus ergoß sich über die Kleine. Das schwer verbrannte Kind mußte sofort in das Krankenhaus geschafft werden, ist dort aber am Sonnabend seinen schweren Verlebungen erlegen.

sc. Rybnik. Streit mit blutigem Ende. Eine Schlägerei mit blutigem Ausgang ereignete sich dieser Tage in Jamyslaw. Der Ferdinand Rückmann, der mit seinem Gegner bei einer Rauerei nicht fertig werden konnte, zog sein Messer und stieß es dem Gegner in den Rücken. Der Messerstecher wurde sofort festgenommen.

Aus dem Gerichtsaal.

sc. Jauer. Blitze rüft schweren Unfall her vor. Durch einen Blitzeinschlag bei einem in Kolbnitz niedergegangenen Gewitter wurden die Pferde des Bauern Hoppe, die vor einen Grasmäher gespannt waren, scheu und gingen durch. Der Bauer stürzte und lag sich an einem Bein, an dem er bereits früher durch einen Motorradunfall einen Schaden erlitten hatte, schwere Verletzungen zu. Bei dem nämlichen Gewitter schlug der Blitz in ein Grundstück, zündete aber glücklicherweise nicht.

sc. Jauer. Opfer des Badens. In einem Teich bei den Himmelwitzer Wasserhöfen der 12 Jahre alte Schüler Niels aus Himmelwitz ging er unter, wurde aber von dem Sohne eines Groß-Strehlitzer Arztes an Land gezogen. Leider verstand keine der herbeiziehenden Personen, wie man die Wiederbelebung versuche bei dem offenbar noch nicht toten Knaben anstellen sollte. Als dann ein ländiger Mann aus der Kiefer Gegend herbeigeschritten wurde, tat er wohl noch alles, doch waren seine Bemühungen bereits zu spät. Der herbeigeholte Arzt konnte nur noch den Tod des Knaben feststellen.

Den zentralen die Mühlen laufenden Interesse. Die Umsätze in Industrie- und Buttergetreide bewegen sich in engen Rahmen. Hering ist die Nachfrage in Mehlern. Reis liegt Kaufsüßer und Buttermittel freundlich. Samenreien. Speiseflocken haben Höchstumsfälle zu verzeichnen.

Amtlicher Großmarkt für Getreide und Buttermittel zu Breslau. Notierungen für volle Wagenladungen in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung in Erzeuger- bzw. Händlerfeststellemittel oder Höchstpreisen. Vom Reichsminister beginnend bis zur Reichsstelle für Getreide, Buttermittel usw. festgesetzte Preise.

Buttermittel.

Tendenz: gute Nachfrage.

Herrstellerbörsen einschl. Großverteileraufschlag in RM. per 100 Kilo: Bei Abgabe des Verteilungshandels erfolgen Aufschläge für Verteilung, Unfert und Frachten.

Die Brachverwertung für Sojaschrot ist nicht berücksichtigt.

Weizenkleie Festpreisgebiet II 11,45; Weizenwollkleie IV 11,55; Weizenwollkleie 12,05; Weizenfuttermehl 14,05;

Weizenfutter Festpreisgebiet VI 11,65; Weizenwollkleie 12,15; Weizenfuttermehl 14,15; Weizenkleie Festpreisgebiet VII 11,70; Weizenwollkleie 12,20; Weizenfutter-

mehl 14,20; Roggenfuttermehl 12,50; Roggenkleie Festpreisgebiet VIII 10,10; Roggenwollkleie 10,60; Roggenkleie Festpreisgebiet IX 12,60; Roggenfuttermehl 12,75; Roggenfuttermehl 10,90; Roggenfuttermehl 12,90; Getreidefuttermehl 11,90; Getreidefuttermehl 11,90.

Die Notierungen von Weizenkleie bis Getreidefuttermehl gelten ab Stück preis mit Sac.

Getreidefutter, einschl. Großverteileraufschlag in RM.: Getreidefuttermehl extr. 17,24; Baumfuttermehl inf. extr. 13,92; Baumfuttermehl inf. extr. 14,72; Baumfuttermehl inf. extr. 13,92; Baumfuttermehl inf. extr. 14,73; Baumfuttermehl inf. extr. 15,83; Baumfuttermehl inf. extr. 15,83; Sojaschrot 15,53; Gesamtdeckung extr. 15,53.

Die Notierungen von Weizenkleie bis Baumfuttermehl inf. extr. 17,24; Baumfuttermehl inf. extr. 13,92; Baumfuttermehl inf. extr. 14,72; Baumfuttermehl inf. extr. 13,92; Baumfuttermehl inf. extr. 14,73; Baumfuttermehl inf. extr. 15,83; Baumfuttermehl inf. extr. 15,83; Sojaschrot 15,53; Gesamtdeckung extr. 15,53.

Die Notierungen von Weizenkleie bis Baumfuttermehl inf. extr. 17,24; Baumfuttermehl inf. extr. 13,92; Baumfuttermehl inf. extr. 14,72; Baumfuttermehl inf. extr. 13,92; Baumfuttermehl inf. extr. 14,73; Baumfuttermehl inf. extr. 15,83; Sojaschrot 15,53; Gesamtdeckung extr. 15,53.

Die Notierungen von Weizenkleie bis Baumfuttermehl inf. extr. 17,24; Baumfuttermehl inf. extr. 13,92; Baumfuttermehl inf. extr. 14,72; Baumfuttermehl inf. extr. 13,92; Baumfuttermehl inf. extr. 14,73; Baumfuttermehl inf. extr. 15,83; Sojaschrot 15,53; Gesamtdeckung extr. 15,53.

Die Notierungen von Weizenkleie bis Baumfuttermehl inf. extr. 17,24; Baumfuttermehl inf. extr. 13,92; Baumfuttermehl inf. extr. 14,72; Baumfuttermehl inf. extr. 13,92; Baumfuttermehl inf. extr. 14,73; Baumfuttermehl inf. extr. 15,83; Sojaschrot 15,53; Gesamtdeckung extr. 15,53.

Die Notierungen von Weizenkleie bis Baumfuttermehl inf. extr. 17,24; Baumfuttermehl inf. extr. 13,92; Baumfuttermehl inf. extr. 14,72; Baumfuttermehl inf. extr. 13,92; Baumfuttermehl inf. extr. 14,73; Baumfuttermehl inf. extr. 15,83; Sojaschrot 15,53; Gesamtdeckung extr. 15,53.

Die Notierungen von Weizenkleie bis Baumfuttermehl inf. extr. 17,24; Baumfuttermehl inf. extr. 13,92; Baumfuttermehl inf. extr. 14,72; Baumfuttermehl inf. extr. 13,92; Baumfuttermehl inf. extr. 14,73; Baumfuttermehl inf. extr. 15,83; Sojaschrot 15,53; Gesamtdeckung extr. 15,53.

Die Notierungen von Weizenkleie bis Baumfuttermehl inf. extr. 17,24; Baumfuttermehl inf. extr. 13,92; Baumfuttermehl inf. extr. 14,72; Baumfuttermehl inf. extr. 13,92; Baumfuttermehl inf. extr. 14,73; Baumfuttermehl inf. extr. 15,83; Sojaschrot 15,53; Gesamtdeckung extr. 15,53.

Die Notierungen von Weizenkleie bis Baumfuttermehl inf. extr. 17,24; Baumfuttermehl inf. extr. 13,92; Baumfuttermehl inf. extr. 14,72; Baumfuttermehl inf. extr. 13,92; Baumfuttermehl inf. extr. 14,73; Baumfuttermehl inf. extr. 15,83; Sojaschrot 15,53; Gesamtdeckung extr. 15,53.

Die Notierungen von Weizenkleie bis Baumfuttermehl inf. extr. 17,24; Baumfuttermehl inf. extr. 13,92; Baumfuttermehl inf. extr. 14,72; Baumfuttermehl inf. extr. 13,92; Baumfuttermehl inf. extr. 14,73; Baumfuttermehl inf. extr. 15,83; Sojaschrot 15,53; Gesamtdeckung extr. 15,53.

Die Notierungen von Weizenkleie bis Baumfuttermehl inf. extr. 17,24; Baumfuttermehl inf. extr. 13,92; Baumfuttermehl inf. extr. 14,72; Baumfuttermehl inf. extr. 13,92; Baumfuttermehl inf. extr. 14,73; Baumfuttermehl inf. extr. 15,83; Sojaschrot 15,53; Gesamtdeckung extr. 15,53.

Die Notierungen von Weizenkleie bis Baumfuttermehl inf. extr. 17,24; Baumfuttermehl inf. extr. 13,92; Baumfuttermehl inf. extr. 14,72; Baumfuttermehl inf. extr. 13,92; Baumfuttermehl inf. extr. 14,73; Baumfuttermehl inf. extr. 15,83; Sojaschrot 15,53; Gesamtdeckung extr. 15,53.

Die Notierungen von Weizenkleie bis Baumfuttermehl inf. extr. 17,24; Baumfuttermehl inf. extr. 13,92; Baumfuttermehl inf. extr. 14,72; Baumfuttermehl inf. extr. 13,92; Baumfuttermehl inf. extr. 14,73; Baumfuttermehl inf. extr. 15,

Englands Luftwaffe ließ Frankreich im Stich.

Interessantes Eingeständnis des obersten Kriegsverbrechers Churchill.

dnb. Kriegsgefechter Churchill hat am Dienstagabend nach der Parlamentssitzung nochmals eine Rede gehalten, und zwar über den englischen Rundfunk. Seinem Geschwätz ging die aussichtsvolle Ankündigung voraus, daß diese Übertragung „auf allen Sendern mit Ausnahme der für Europa bestimmten“ erfolgen werde. Churchill glaubte also, daß es besser sei, wenn die Völker des europäischen Kontinents einige Stellen seiner Ansprache nicht erfahren würden. Es fällt nicht schwer, den Grund dieser ebenso außergewöhnlichen wie sordiden Vorleistungsnahme zu finden. Der Hauptling der pluto-kristlichen Kriegsverbrecher hat nämlich manches gefälscht, was die Franzosen in rasende Wut bringen muß und wird.

Zunächst wiederholte er seine üblichen Beschuldigungen gegen den französischen Generalstab, die er bereits vor dem Unterhaus vom Stapel gelassen hatte. Dann rühmte er die „Hilfe“, die England den französischen Armeen in Flandern gewährt haben soll und dabei entschlüpfte ihm folgendes Geständnis:

„Gewiß, in der armen Schlacht in Flandern haben wir sowohl durch Jagdflugzeuge als auch durch Bomber dem französischen Heer dauernde Unterstützung gegeben. Aber trotz jeder Art von Druck wollten wir niemals zulassen, daß dort die gesamte Stärke der königlichen Luftflotte des Mutterlandes verbraucht werde. Unsere Jagdflugwaffe hätte leicht er schöpft werden können, und dann wären wir uns gegenwärtig in einer sehr ernsten Notlage befinden.“

Was sagt der Boilu zu seinem Bundesgenossen, der die Armeen seines Freunds in Todesnot weiss und seelenruhig mit zusieht, ohne mit allen verfügbaren Mitteln zu Hilfe zu eilen? Und was sahen die Belauer, deren Könige von diesem gleichen Churchill beschimpft wurde, nur weil er eben manuels ausreichender Unterstützung

nicht mehr weiterkämpfen konnte? Die Antwort können wir uns sparen. Schon wächst in allen betroffenen Ländern ein tief verwurzelter Haß gegen die Londoner Blutokratenclique heran.

Herr Churchill behauptete dann wieder einmal: „Jedes einzelne englische Flugzeug und jeder einzelne englische Pilot seien“ dem deutschen Gegner „weit überlegen“. Wörtlich: „Während der Kämpfe im Gebiet von Dünkirchen haben die britischen Flugzeuge unweitaus die deutsche Luftwaffe geschlagen und die örtliche Herrschaft (!) in der Luft errungen, wobei sie dem Gegner Tag für Tag Verluste von 3 oder 4:1 aufzufügen.“

Aber, aber, so fragt das deutsche Volk, wenn die englischen Kriege — laut Churchill — solche Übermenschen sind, warum hatte das britische Oberkommando denn solche Unzufriedenheit, daß ihre Luftwaffe bei vollem Einsatz „leicht hätte erschöpft werden können“?

Und noch so ein Widerspruch, der beweist, wie schlecht der alte Heket läuft: „Jeder,“ so sagte er, „der die Photoarabien von der Wiedereinschiffung (bei Dünkirchen) auseinander hat, entzündet sich, daß sie ganze Truppenmassen zeigten, die an der Küste gehäuft waren und ein ideales Ziel boten“. Darin liegt doch das interessante Eingeständnis, daß die Verluste des britischen Expeditionsheeres verheerend gewesen sind. Kurz vorher jedoch hat Churchill allen Ernstes behauptet, sozusagen die ganze englische Armee sei aerettet worden.

Weiter erörterte Churchill lang und breit die bange Frage, wie es die bösen Deutschen wohl anstellen würden, wenn sie tatsächlich nach England wollten. Man führt die arme Angst vor der Invasion und muß deshalb lachen, wenn man diesen aufgeschwemmten Abenteuer so etwas wie „Endsieg“ sahen hört und weiter: „Wir werden nicht nachlassen von unseren Forderungen“. Wir auch nicht, Winston Churchill!

Staatspräsident Dr. Hacha sprach zum tschechischen Volk

Die Neugestaltung der europäischen Verhältnisse gereicht auch dem tschechischen Volke zum Vorteil.

dnb. Staatspräsident Dr. Hacha hielt Mittwochabend um 19 Uhr eine Rundfunkansprache an das tschechische Volk, in der er u. a. ausführte:

Das Wehrstillsstandsangebot Frankreichs, mit dem eines der größten Kapitel der Welgeschichte seinen Abschluß findet, gibt mir Gelegenheit, an meine tschechischen Mitbürger einige offene Worte zu richten. Ich weiß wohl, daß mein Entschluß vom 14. 3. 1939 vom Führer einer endgültigen Willensäußerung über das Schicksal der tschechischen Länder zu erbitten, von manchem Tschechen mit gewissen Zweifeln aufgenommen wurde. Damals war das tschechische Denken noch allzuviel in der Vergangenheit, insbesondere in der Entwicklung der letzten 20 Jahre, verankert, und nur wenige versuchten, bereits damals zu ermessen, welch bedeutsamen historischen Wendepunkt wir durchleben. Die Ereignisse, die sodann folgten, zeigten, daß der Weg, den ich im März v. J. im Einvernehmen mit der Regierung betreten hatte, für die weitere Entwicklung des tschechischen Volkes der einzige richtige war. Der Umschwung in der tschechischen Politik, zu welchem es am 15. März 1939 kam, hat im Grunde zwei Seiten: Die eine und gewiß die hauptsächlichste, ist die Anerkennung unserer tschechischen Stellung. Sie ergibt sich aus dem Naturgesetz, daß ein kleines Volk einzig und allein dadurch sein Dasein zu erhalten vermag, daß es sich dem Schutz eines großen Volkes, mit dem es den gleichen Raum teilt, anvertraut. Wir waren das erste nicht-deutsche Volk, das diese natürliche Wahrheit erkannte und vor der ganzen Welt seinen ehrenhaften Entschluß kundgab, sein weiteres Schicksal auf dieses Prinzip zu gründen. Meine Fahrt zum Führer und Reichskanzler in den schicksals schweren Märztagen des vergangenen Jahres hatte jedoch noch eine zweite nicht minder bedeutsame Seite. klar und deutlich wurde dadurch zum Ausdruck gebracht, daß das tschechische Volk zu dem zurückkehrt, was ihm seine geschichtliche Sendung gebietet: Zur Freiheit und mit dem Deutschen Reich, an welches es nicht nur Jahrhunderte lange Verbindung mit dem Reich, sondern auch die gemeinsame kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung fesselte. In

dieser Hinsicht kann sich das tschechische Volk auf die reichen und unvergänglichen Ergebnisse der jahrhundertelangen Lebensgemeinschaft und gegenseitigen Beeinflussung beider Völker berufen. Auch in der kurzen Zeit, die uns von dem staatsrechtlichen Wendepunkt des 16. März 1939 trennt, ist unsererseits in diesen Belangen alles geschehen, was in unserer Macht war. Es wurde eine enge sachliche Zusammenarbeit auf allen Gebieten des wirtschaftlichen und öffentlichen Lebens angebahnt.

Trotz der Schwierigkeit, die der Ausgang mit sich bringt, müssen wir uns ständig das klare Ziel vor Augen halten: Eines der vollkommensten Teile des Großdeutschen Reiches zu bilden. Wir tun dies nicht unbelohnt, denn unsere Einigung in das Großdeutsche Reich hat für uns die mannigfältigsten Vorteile im Gefolge.

Schon die Kriegszeit hat gezeigt, was für ein Glück es für uns ist, daß wir zur rechten Zeit unser Schicksal in die Hände des genialen Führers des deutschen Volkes, Adolf Hitler, gelegt haben. Das Los anderer kleiner Völker ist ein anschaulicher Beleg dafür. Für die Friedenszeit aber können wir fest auf das Wort des Führers und Reichskanzlers vertrauen, daß der siegreiche Ausgang des Krieges auch für unser Volk eine glückliche Zukunft erheischt. Der Schritt Frankreichs hat den letzten und schlagendsten Beweis dafür erbracht, wie irrig die politischen Vorstellungen derjenigen waren, die 20 Jahre hindurch der gedankenlosen Übernahme westlicher Richtlinien nachgingen, mochte es sich nun um die falsche Orientierung der auswärtigen Politik oder um die Nachahmung der überwundenen liberal-demokratischen Denkweise handeln. Diese Irrtümer seien jene fort, die sich in das feindliche Ausland begaben. Der grohe Mehrheit des Volkes blieben ihre Ansichten völlig fremd. Die breiten Schichten kümmerten sich nicht um sie, weil der unseres Volks stets eigene nüchterne Sinn zeigte, daß es sich hier bloß um Irrewege einzelner handelte.

Die Neugestaltung der europäischen Verhältnisse, die nach dem Endspiel der glorreichen deutschen Truppen erfolgen wird, wird auch uns zum Vorteil gereichen.

„Die Demokratie für Belgien erledigt.“

Brüsseler Stimmen zum revolutionären Charakter des Krieges.

Die belgischen Blätter weisen allgemein darauf hin, daß der Zusammenbruch der englischen und französischen Plutokratie gleichzeitig auch für Belgien das Ende des ganzen parlamentarisch-demokratischen Systems bedeute. In diesem Zusammenhang wird auch die gute Zusammenarbeit mit den deutschen Armeenbehörden hervorgehoben und deren entgegenkommendes Verhalten in allen Fragen, die den sozialen und wirtschaftlichen Wiederaufbau Belgiens betreffen.

Im „Soir“ schreibt der belgische Publizist Raymond de Becker u. a.: „Das Vertrauen des Volkes in die demokratischen Ideale ist zusammengebrochen. Ein ganzes geistiges, politisches und soziales Gebäude ist verschwunden, ohne daß man seine Wiedererstehung sich vorstellen kann. Es war nur dem Anschein nach solid, das Innere war verfault. Der gerinnste Stok mußte dieses Gebäude in Staub verwandeln. Ohne Prophezeiungen machen zu wollen, glauben wir, daß wir

weder die Männer noch die Einrichtungen der Vergangenheit wiedersehen werden.

Der gegenwärtige Kampf ist mehr eine Revolution als ein Krieg. Jeder fühlt das im tiefsten Grunde seines Herzens, und es ist ohne Zweifel dieses Gefühl, das den Beziehungen zwischen der Bevölkerung und der deutschen Armee den Charakter der Korrektheit gibt. Die Armeen von 1789 brachten mit der französischen Besetzung das Ideal der Revolution. Die deutschen Armeen führen das Ideal des Nationalsozialismus mit sich.

Die Demokratie der alten Welt ist erledigt. Wir werden ein mehr autoritäres Regime kennenzulernen, das gleichzeitig sozialer und den Interessen des anonymen Kapitals weniger unterworfen ist, das den wirklichen Werten Raum bietet und wo die Arbeiter einen höheren Platz haben werden als ehemals.“

Abschließend schreibt de Becker, der tiefsinnig des gegenwärtigen Krieges bestehen möchte in dem Marsch Europas zur Einheit.

Präsidentenwahlkandidat gegen Kriegsbeteiligung.

Starke Wehrpolitik lediglich als Schutz gegen einen Krieg.

dnb. In seiner ersten größeren außenpolitischen Rede von einer republikanischen Versammlung in Brooklyn betonte Wendell Willkie, der Präsident eines Elektrofältzkonzerns und einer der Hauptbewerber um die republikanische Präsidentschaftskandidatur, rücksichtslos, daß Amerika trocken seiner Sympathien für die Alliierten aus dem Europakrieg herausbleiben müsse, da Amerika nur durch Nichtverwicklung in den Krieg die Sache der Demokratie dienen könne. Willkie befürwortete eine starke Wehrpolitik, aber lediglich als Schutz gegen einen Krieg.

Amerikas riesige Rüstungen zur See.

dnb. Der amerikanische Flottenchef Admiral Stark forderte am Dienstag im Marineausschuß des Abgeordnetenhauses weitere 4 Milliarden Dollar für ein aufwändiges rund 200 Kampfflüsse umfassendes Programm. Die Marine der USA, deren Tonnenraum zurzeit etwa 1,7 Millionen Tonnen umfaßt, würde, falls der Kongress die Forderung bewilligt, um 1,25 Millionen Tonnen vermehrt werden. Starks Forderung kam völlig überraschend, da erst am Montag in den Marineausschüssen beider Häuser mit Billigung der Regierung zwei gleichlautende Vorlagen eingebracht worden waren, die 1,2 Milliarden Dollar für 84 weitere Kriegsschiffe anforderten. Stark bezeichnete das neue Programm angesichts der Welt-

USA kauft weiter Silber.

dnb. Mit 45 gegen 35 Stimmen lehnte der USA-Senat einen Vorschlag des republikanischen Senators Townsend ab, der der USA-Regierung die Ermächtigung, ausländisches Silber anzukaufen, entziehen wollte. Bei einer früheren Gelegenheit nahm der Senat einen ähnlichen Vorschlag an, jedoch hatte das Unterhaus nicht dazu Stellung genommen. Das Silberankaufprogramm bildet einen wesentlichen Bestandteil der New Deal-Politik.

DR. HELLERIN IDA WÜST.

zwischen Bühne und Bahnhofswache.

DD. Alle Versuche, Ida Wüst zu erreichen, schlugen fehl. Sie war nicht zuhause, auf keiner Probe und stand auch nicht im Filmstudio. Nach 40 Minuten bis zum dritten Klingeln und damit zum Beginn der Vorstellung: Ida ist immer noch nicht da! Endlich kommt sie, quietschvergnügt lachend: „Wissen Sie, die Straßenbahn braucht halt so ihre Zeit, bis sie durch ganz Berlin kommt. Und Auto? Nein, lieber Freund, wir haben das Benzin im Augenblick an anderen Stellen nötiger, als daß ausgerechnet ich hier herumschlüpfte.“ Das „Muschelerländle“ und Berlin reichen sich in diesem Dialekt die Hände, Heimat und Wahlheimat berühren sich merkwürdig harmonisch. Resolut kommt sie dann zur Sache. Sie kam mit der Straßenbahn aus einem ganz anderen Stadtteil Berlins, aus ihrer Ortsgruppe der NS-Frauenschaft. „Denken Sie mal, einen ganzen Berg von Nessel hatten wir damals von einer künstlerischen Veranstaltung übrig behalten, unheimliche Meter.“ Sie denkt einen Augenblick nach, kommt jedoch zu keinem festen Begriff. „Aber ja auch egal, Hauptrache ist, daß wir daraus eine ganze Bäscheaustattung für ein Berliner Lazarett nähen könnten, meine Frauen und ich. Haben die sich gefreut!“

Gerade weil sie dem Herzen nach noch die Jüngste ist, legt sie sonst gar keinen Wert darauf, so zu scheinen. Meist will sie es auch nicht wahr haben. Wenn denn die Sprache darauf kommt, daß sie ja schon vor 25 Jahren im Weltkrieg als Frau ihren Mann gestanden hat, dann winkt sie lächelnd, aber energisch ab. „Halb so wild“, meint sie. Aber gerade, weil sie damals schon die Unverwüstliche war, steht ihr diese Bescheidenheit besonders. So ganz allmählich kommt dann aber doch heraus, daß sie im Weltkrieg bereits DR. HELLERIN gewesen ist, daß sie Tage und Nächte Bahnhofswache „schoß“, daß sie mit Lazaretträgern mitgefahrt ist. Dabei hat sie, und das ist bei einer Künstlerin vielleicht eine zweischneidige Sache, nicht etwa „in Wohlthatigkeit gemacht“, sie war mit dem Herzen dabei. Frau, Mutter und Kamerad in einem, war ihr diese Arbeit Lebensaufgabe für eine Zeit, die Deutschlands schwierigster Kampf war. Ida Wüst hat Rot-Kreuz-Kurse mitgemacht und erzählt darüber: „Halbe Sachen haben mir noch nie gelegen, weder als Lösung eines künstlerischen Problems, noch im Privatleben. Man kann sehr gut eine vollendete Künstlerin anstreben und auch noch nebenbei eine Unmenge privater Pflichten erfüllen. Wenn es dann aber um Deutschland geht, was glauben Sie wohl, was man dann alles leisten kann! Wenn man nur an den Sinn und den Erfolg des Einsatzes glaubt. Natürlich habe ich alles gelernt, was mit dem Verbinden und der sonstigen Hilfe der Vermundeten zusammenhängt. Wie hätte ich sonst mitarbeiten können. Freilich habe ich immer nur in der spielfreien Zeit bereitstehen können. Das hat mich sehr, sehr oft geärgert, ließ sich jedoch nicht ändern.immerhin blieben mir auch so noch in jedem Jahre viele Monate der Mithilfe.“

Der Inspizient steht nach kurzem Anklopfen den Kopf zur Tür herein „Frau Wüst, Ihr Auftritt in zehn Minuten!“ Ida nickt nur und denkt im Augenblick an alles andere, als an Theater. Personenmeint sie — und überbrückt damit den Zwischenraum von einem Vierteljahrhundert . . . und dann unsere anderen Hilfsmittnahmen, bei denen wir doch mehr oder weniger völlig auf uns gestellt waren. Ich habe damals Strichmächen gekauft und hergeholt. Wollte herbeigeschafft. Wundelweis gingen die fertigen Socken hinaus ins Feld und an die Lazarett. In einem kleinen Kreis gleichgesinnter Frauen haben wir damals allerhand so nebenbei gearbeitet. Natürlich haben wir auch sonst einiges getan, was dem Soldaten, besonders dem verwundeten, helfen und nutzen konnte. Denn schließlich konnte sich unsere Hilfsbereitschaft für den Gedanken des Deutschen Roten Kreuzes nicht darin erschöpfen, daß wir nur Geldmittel zur Verfügung gestellt hätten. Über heute erst sehe ich, was bei der plötzlichen Zusammenfassung aller Kräfte erreicht werden kann.“

Über sie, die wirklich Unverwüstliche, die immer lachen und immer freundliche Gestalterin unzähliger Bühnen- und Filmrollen, wird ernstlich böse, wenn man verucht, ihr all diese Dinge als Verdienst anzusehen. „Junger Mann!“ meint sie großend, und geahnt in diesem Augenblick ein ganz klein wenig an Adele Sandrock, „junger Mann (ich danke ihr innerlich für dieses Kompliment!), Sie sollten eigentlich wissen, daß ein Mensch niemals mehr tun kann als immer nur seine Pflicht und wieder seine Pflicht. Und wenn Sie es sich etwa einfallen lassen sollten, meine Privatmeinung in der Zeitung zu veröffentlichen, dann . . .“ Das vom Inspizienten vor zehn Minuten angekündigte Klingeln verhindert die „fürchterliche“ Drohung. Am Ausgang erzählt dann schnell noch der Böttner, daß Frau Wüst nach der Vorstellung wieder irgend so eine Sache fürs Lazarett habe.

Britischer Dampfer gesunken. Wie Reuter aus Vancouver (Kanada) meldet, ist der britische Dampfer „Maara“ (1345 BRT) am Dienstagabend in der Tasmanischen See nach einer Explosion gesunken.

Der Feierabend in Zobtens Bergen

Unterhaltungsbeilage zum „Anzeiger für Zobten am Berge und Umgegend“

Nr. 23

21 Juni

1940

Kampf um Schweidnitz.

Erzählung aus der Zeit Bolko II.
Von Walther Schulze.

(Rauchraum verboten.)

Jetzt ging das Gerause erst recht los, aber die Königlichen waren zu sehr überrascht worden, als daß sie dem Ansturm der Städter auf die Dauer standhielten. Sie wurden, wo sie sich gesammelt hatten, über den Haufen gerannt und suchten schließlich ihr Heil in der Flucht, soweit sie nicht tot oder verwundet am Blaue blieben. Den Schweidnigern aber geboten Hornsignale Einhalt in der Verfolgung. Der Burghauptmann mußte daran denken, mit seinen Ausfallhaufen wieder in der Stadt zurück zu sein, ehe der Gegner Verstärkungen heranziehen und Anstalten treffen konnte, sie beim Zurückgehen abzufischenen. So durfte er auch nicht wagen — so sehr es ihn lockte — mit seinen Reitern einen Vorstoß nach dem noch weiter ab liegenden Lager des Königs zu machen. Er sah sich nach dem Kunstmäster der Fleischer um.

„Hallo, Meister Grubner“, rief er ihm zu, „wie steht's mit dem Vieh?“

Der Meister, ein Hüne von Gestalt, lachte und wies mit dem Beil, das er in seiner mächtigen Faust hielt, nach dem Eingang des Dorfes. „Wird schon besorgt, Herr Ritter.“

Der Ritter von Buchwald folgte mit den Augen der Richtung, die das Beil zeigte. Richtig, dort sah er zu seiner Freude wohl an die 30 Kinder, die von einigen Fleischergesellen schon stadtwärts getrieben wurden.

„Prächtig, Meister, hoffentlich kriegen wir die Viester alle in die Stadt.“

„Wird schon werden. Müßt nur ein paar Eurer Reiter mitschicken, die schneller treiben können als meine Gesellen.“

„Soll geschehen, Meister.“ Und mit einem Blick auf das Beil Grubners, das rot gefärbt war: „Habt wohl auch schon tüchtige Arbeit getan!“

Der Meister reckte die mächtigen Arme. „Je nun, man tut, was man kann.“

Der Ritter lachte. „Möchte nicht da stehen, wo Ihr hinschlägt. Nun aber zurück in die Stadt!“

Und auf einen Wink des Burghauptmanns blies ein Trompeter, der neben ihm hielt, das vereinbare Rückzugsignal. Es war auch offenbar Zeit dazu. Die Königlichen begannen sich von dem ersten Schrecken und den Hieben der Schweidniger zu erholen. Aus dem Lager des Königs waren einige Ritter herbeigeeilt, die die Versprengten sammelten, um sie wieder gegen den Feind zu führen. Der war aber, ehe die Böhmen zum würgsamen Angriff kamen, dicht unter den Mauern der Stadt; nur mußten den herzoglichen Reitern, die den Rückzug deckten, kam es noch zu einem Geplänkel, ehe auch hinter diesen das Striegauer Tor sich wieder schloß.

Die in der Neustadt kämpfenden hatten sich mittlerweile ebenfalls von dem Gegner gelöst und waren unter dem Schutz der Mauerbesatzung in die Altstadt zurückgegangen. Sie hatten gewiß ebenso ihren Mann gestanden wie der Schönbrunner Ausfallshausen und nicht weniger zu dem Erfolg des Tages beigebracht wie dieser, aber wie das so ist, ihr Verdienst blieb im Schatten, weil ihm das sichtbare Zeichen des Erfolges fehlte. Und das brachten die anderen mit: die Beute aus dem feindlichen Lager. So kam es denn, daß die freudigen Zurufe, mit denen die Schweidniger die aus Schönbrunn Zurückkehrenden empfingen, sich zu lautem Jubel steigerten, als die Fleischer mit ihren

Kindern einmarschierten und als auch noch zwei Wagen mit erbeutetem Proviant durch die Burggasse nach dem Markt rollten. Es war wohl schon so damals wie heut: Liebe und Freude gehen oft durch den Magen, besonders wenn man den Leibriemen hat einmal eine Weile enger schnallen müssen.

Sie herrschte auf dem Marktplatz ein solch frohes Leben, wie die Stadt es lange nicht gesehen hatte, als die eingebrochenen Kinder zur Unterbringung auf die Ställe der Stadt verteilt und die Proviantwagen von den Ratsknechten in den Verwahr der Stadt übernommen wurden. Da fiel manch derbes Scherzwort, und mancher freundliche Klaps wurde den Horntieren versetzt, die plötzlich fast die Hauptpersonen in der Stadt geworden waren.

Freilich gab es auch Schweidniger, die abseits der allgemeinen freudigen Bewegung blieben, denen die Ausfälle statt Freude schweres Leid gebracht hatten. Waren doch nicht alle, die als tapfere Kämpfer frohemut ausgezogen waren, ebenso wieder in die Stadt zurückgekehrt. Manch einen hatte man als toten Mann hereingebracht, um den nun Frau und Kinder oder Eltern und Geschwister weinten.

Unerwartete Wendung.

Als der Burghauptmann vor der Burg vom Pferde stieg, war er nicht wenig erstaunt, plötzlich die schwarze Gret vor sich zu sehen.

„Was machst Du denn hier und wie bist Du auf einmal in die Stadt gekommen?“ fragte er verblüfft.

„Hab den Fleischern das Vieh treiben helfen und kam so mit durch das Tor. Warum ich hier bin, das möchte ich Euch aber nicht auf der Gasse sagen, Herr. Könnt sein, es gäbe Ohren, für die es nicht gerade bestimmt ist. Wäre auch gut, der Herr Ritter von Neuhaus höre, was ich zu vermelden hab.“

Das Erstaunen des Burghauptmanns wuchs. „So, so. Hast wieder was Wichtiges? Nun, nach der heutigen Sache will ich's schon glauben. Werde nach dem Ritter von Neuhaus schicken, derweilen komm nur mit mir herein.“

Damit schritt der von Buchwald der Gret voran in seine Behausung, nachdem er einen Boten zu dem Stadthauptmann geschickt hatte.

Es war allerdings des Hörens wert, was die Gret eine kurze Weile danach den beiden Rittern in dem Gemach des Burghauptmanns berichtete, und deren Überraschung stieg fast mit jedem Wort des Weibes.

„Also, warum bist Du mit uns aus dem Böhmenlager hereingekommen?“ begann der Burghauptmann das Verhör.

„Könnt nicht mehr bleiben, hatten Verdacht auf mich, wenn sie mir auch nichts beweisen könnten.“

„Und Deine Gesellen?“

„Sind heute mit dem Frühesten auf und davon.“

„Wohin? Könnten sie nicht mit in die Stadt kommen?“

„Sind nicht unsere Art, sich in einer Stadt einschließen zu lassen.“

„Wohin also sind sie?“

Die Gret zuckte die Achseln. „Hatten kein bestimmtes Ziel. Halt irgendwohin, wo der Böhme nicht ist.“

„Und Du? Warum kamst Du herein?“

„Ich sagt es Euch schon, Herr. Hab Euch etwas zu vermelden. Meine, die Belagerung wird nicht mehr gar lange dauern.“

Die beiden Ritter fuhren in die Höhe. „Die Belagerung nicht mehr lange . . . ?“

„Nicht mehr lange dauern, ja.“

„Und warum? So rede doch!“ Der Stadthauptmann war aufgesprungen und an die Gret herangetreten. „Rede doch!“ wiederholte er ungeduldig.

„Will ja reden, loßt mir nur keine Zeit dazu. Hat der Böhmenkönig jetzt wohl andere Sorgen, als Schweidnitz zu belagern.“

„Was soll das heißen?“

„Ist doch der Vole bei Ratibor eingefallen und bedroht Böhmen.“

Nun sprang auch der Burghauptmann auf, und beide Ritter standen in höchster Erregung vor der Fahrenden.

„Ist das wahr, Weib, oder treibt Du Pessen mit uns?“ fuhr sie der von Neuhaus an.

„Hätte keinen Grund dazu. Ist, wie ich sagte, mit dem Polen.“

„Woher willst Du das wissen?“

„Ich weiß es nun einmal. Wir Fahrenden wissen viel.“

„Ihr seid doch aus dem Lager der Böhmen gar nicht herausgekommen.“

Die Gret lachte. „Der eine oder andere von uns doch einmal. Und es gibt mehr Fahrende als uns, die Augen und Ohren auf haben.“

„Und die haben Euch das von dem Polen erzählt?“

„Wird wohl so sein.“

„Und das sollen wir glauben?“

„Könnt es glauben oder nicht.“

Der Burghauptmann schlug mit der Faust auf den Tisch.

„Zum Donner, das braucht Du uns nicht zu sagen. Wie können wir aber etwas glauben auf so unbefristete Nachricht hin?“

„Wird schon stimmen, was ich sage. Werdet es selbst bald sehen. Der König will noch einmal die Stadt mit aller Macht berennen, um sie in seine Gewalt zu bekommen. Mäßlingt der Sturm, wird er gegen den Polen marschieren müssen, ohne Schweidnitz zu haben.“

Die beiden Haupteute befanden sich immer noch in großer Erregung. „Weib, wenn das alles wahr ist,“ sagte der Stadthauptmann dann, „wird der Herzog es Dir lohnen. Einstweilen bleibtst Du aber in der Stadt zu unteren Händen.“

„Wüßt auch nicht, wo ich sonst hin sollte.“

„Muß auch jemand sein, der für Dich bürgt, oder Du bleibst in der Burg in Gewahrsam. Weißt Du jemand, der das tun würde?“

„Denke wohl, der Reichsträmer Melker, in dessen Haus sich der Breslauer Herr Zachert befindet. Kennen mich ja beide.“

„Gut, maa es so sein. Werden Dir einen Mann mitgeben, der Dich zu dem Kaufmann bringt und Dich in seine Bürgschaft gibt.“

Wenige Minuten später standen die Ritter von Neuhaus und von Buchwald vor dem Herzog, bei dem sie nach dem Verhör der schwarzen Gret hatten sofort um Verlassung bitten lassen. Und hier erlebten sie nur eine zweite Überraschung. Bolko hörte zwar aufmerksam ihren Bericht an, aber den Eindruck, den sie erwartet hatten, machte er scheinbar nicht. Der Herzog sagte nach einigem Nachsinnen nur: „Also stimmt es doch!“

Die beiden Haupteute machten keine gerade sehr geistreichen Gesichter. Bolko lächelte. „Ja, Ihr Herren, da wundert Ihr Euch. Meint, Ihr bringt mir die größte Neugierde und könnt natürlich nicht verstehen, daß ich nicht ebenso überrascht bin, wie Ihr es jedenfalls wart. Ist nun aber so, daß ich nicht allein auf die Nachrichten der Fahrenden angewiesen bin, hab auch meine eigenen. Weiß darum aber doch zu schätzen, was Eure Gret für uns tut. Und nun hört: Ist ein Vole aus Jauer von meinem Oheim Heinrich in die Stadt gekommen, er hat die Rückkehr der Ausfallhaufen gefälscht benutzt, um mit hereinzuschlüpfen. Der Herzog läßt mir das dasselbe melden, was die Fahrende Euch erzählt hat. Weißt ja, daß mein Herr Heinrich anders zu König Johann steht als ich. Er hat mich drum nicht unterstützen können, hat aber auch nichts gegen mich getan und freut sich, wenn die Sehde ein gut Ende für Schweidnitz nimmt. So schickt er mir jetzt die Botschaft, daß König Kasimir von Polen plötzlich ins Ratiborer Gebiet eingefallen ist. Daz die schwarze Gret es bestätigt, ist mir lieb zu hören. Mag schon auch an ihrer Meldung etwas sein, daß König Johann, ehe er gegen den Polen zieht, noch einmal verlügen will, die Stadt mit stürmender Hand zu nehmen. Ist es schließlich seiner Ehre schuldig. Soll ihm aber, denke ich, nicht gelingen.“

„Gewiß nicht. Könnt es verschwert sein, herzogliche Gnaden“, beträufte der Stadthauptmann.

Bolko nickte. „Wollen die Sache aber trotzdem nicht zu leicht nehmen. Sorgt dafür, Ihr Herren, daß Stadt und Burg jederzeit in Bereitschaft sind. Jetzt, wo die Fahrenden nicht mehr im Lager der Böhmen sind, wird uns der Beginn der Belagerung nicht vorher bekannt werden. Heißt also auf der Hut sein.“

Damit verabschiedete der Herzog die beiden Ritter.

Als die schwarze Gret mit dem Begleitmann aus der Burg durch die Burggasse nach dem Ring ging, gab es einiges Aufsehen. Man hatte das von den Jahrmarkttagen her wohl bekannte Weib, das nach dem Tode des jungen Kinsberg in aller Munde gewesen war, seit jenem Unglücksstage ja nicht mehr öffentlich in Schweidnitz gesehen, da sein Kommen und Gehen in den letzten

Wochen sich immer heimlich vollzogen hatte. So begegnete die Gret denn jetzt erstaunten Blicken, und ihre Begleitung durch einen Gewappneten des Herzogs fand begreiflicherweise eine besondere Deutung.

„Ist das nicht die Hexe, die den Kinsberg umgebracht hat?“ fragte voll mit Neugier gemischter Entrüstung eine wohlbelebte Bürgersfrau, der die schmale Belagerungskost offenbar noch nichts angehört hatte. „Hat man sie endlich erwacht?“

„Na, na, Frau Nachbarin, umgebracht hat sie ihn ja gar nicht“, beruhigte eine andere Frau die Entrüstete.

„Was denn sonst? Ich doch an ihrem Stich gestorben.“

„Aber nicht ohne eigene Schuld.“

„Ah was, Schuld oder nicht Schuld,“ erboste sich die Diene, „so einer Feigenehexe ist alles zuzutrauen.“

Und schon waren zwei, drei andere Frauen herzugekommen und schickten sich an, so oder so Partei zu nehmen. Da stand plötzlich die Jungfer Haberkorn, die gerade des Weges kam und den Wortwechsel gehört hatte, vor den Weibern.

„Solltet Euch schämen, Hofmannin,“ sagte sie ernst und eindringlich zu der Schimpfenden, „vor einem Menschen so häßlich zu reden, den Ihr gar nicht genau kennt.“

„Kennt Ihr sie vielleicht? Und was geht's Euch auch an, wenn ich eine Here nenne?“

„Will's Euch sagen, was es mich und alle Schweidnitzer angeht: Die schwarze Gret hat der Stadt viel Gutes getan. Werdet es zur Zeit schon noch erfahren. Für heute lasst's Euch damit genug sein, daß ich es Euch sage, und schimpft eine nicht Hexe, die keine ist.“

Ohne eine Erwiderung abzuwarten, war die Haberkorn schon weiter und ließ einige verblistete Weiber zurück, denen das, was sie gehört, eine Weile die Sprache verschlug. Jungfer Else aber eilte der schwarzen Gret und ihrem Begleiter nach, die gerade erreichte, als sie in das Melkersche Haus eintreten wollten. Auch sie war über das unvermutete Erscheinen der Fahrenden in der Stadt erstaunt und brachte das in einer verwunderten Frage zum Ausdruck.

Die Gret lachte. „Wer's Euch drin alles erklären. Wär ohnehin gut, wenn Ihr mit hineinkämt und wieder einmal mein Fürsprach wär bei dem Herrn Melker. Soll für mich bürgen bei dem Stadt- und Burghauptmann. Ist halt schwer für die Herren, so einer wie mir ganz zu trauen.“

Das klang bitter und tat der Else Haberkorn leid. „Wird mein Fürsprach bei Herrn Melker nicht nötig sein, aber ich komme gern mit hinein.“

Die Jungfer hatte recht gehabt. Melker, den man im Hause antraf, zeigte sich sofort bereit, die Bürgschaft für die Gret zu übernehmen, ohne daß Else Haberkorn erst ein Wort dazu zu sagen brauchte. Als dann die Gaulkerin berichtete, warum sie in der Stadt sei und daß man Hoffnung auf Aufhebung der Belagerung habe, da war die Freude groß, und die Gret wurde nun als Bringerin guter Botschaft auch von der inzwischen hinzugekommenen Melkerin gern als Hausgenossin aufgenommen. Es hätte ihrer Versicherung, daß sie sich nützlich machen werde, wo es nur gehe, nicht noch bedurft.

Wie man noch so hin und her redete, tat sich die Tür auf und Zachert trat herein. Auch er war nicht wenig überrascht, plötzlich die Fahrende hier im Hause zu sehen. Ehe er aber etwas sagen konnte, nahm ihm Melker das Wort vom Munde.

„Ja, ist wirklich die Gret und zum Verwundern, daß sie auf einmal so hereingeschneit ist. Was sie uns bringt, ist aber noch nicht zum Erstaunen. Doch das mag Euch die Else erzählen. Ich hab dringend in meinem Gewölbe zu tun, und Dir, Frau, wird es in die Hause nicht anders gehen, mußt der Gret ja auch eine Lagerstatt anweisen.“

Er sah seine Frau mit lustigem Augenzwinkern an, nickte Else Haberkorn, über deren Gesicht ein verdächtiges Rot huschte, lächelnd zu und verließ mit beiden Frauen die Stube. Zachert und die Jungfer standen sich, als sie so plötzlich allein gelassen wurden, erst einen Augenblick stumm und befangen gegenüber. Dann sagte Zachert: „Ich habe Euch einige Tage nicht gesehen, Else, und habe Euch recht vermisst. Hoffe, daß es Euch gut geht. Ihr seht freilich recht blaß aus.“

Das stimmte nun freilich eben jetzt nicht so recht; denn erneut zog eine rote Welle über das Gesicht des Mädchens.

„Ich konnte nicht abkommen, war bei meinen Kranken und Verwundeten nötig. Und Ihr seid, Gott sei es gedankt, ja wie der so weit hergeschafft, daß Ihr mich entbehren könnt.“

„Tue es aber nur schweren Herzens. Ihr wißt . . .“

„Hab auch heute nicht viel Zeit“, unterbrach ihn die Jungfer, „will Euch nur noch rasch erzählen, was die Gret in der Stadt macht.“

(Fortsetzung folgt.)